

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Handbuch für Reisende am Rhein von seinen Quellen bis
Holland**

Schreiber, Alois Wilhelm

Heidelberg, [1831]

XVII. Reise von Koblenz über die Heilquellen am Taunus

[urn:nbn:de:bsz:31-329929](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329929)

der Magistrat zum Andenken dieses großen Gelehrten, der hier (1467) das Licht der Welt erblickte, an der großen Maasbrücke errichten ließ; das Nationaltheater außerhalb des Delfter Thors; außerdem besitzt Rotterdam einen botanischen Garten, einen Concertsaal u. s. w., eine Gesellschaft für Experimentalphysik, errichtet 1769 und bestätigt 1770 durch die Staaten von Holland, mit einer reichen Sammlung von Instrumenten, eine andere Gesellschaft der schönen Künste u. s. w. Auch fehlt es nicht an Fabriken verschiedener Art, insbesondere für Wolkenstoffe, so wie an Raffinerien, Brauereien u. s. w. Vor den Thoren findet man angenehme Promenaden mit Ausichten; die Anlagen und die Quars an der Schie sind besonders besucht; überall trifft man schöne Gärten und Landhäuser.— Gasthöfe: 1. Hôtel des pays-bas; 2. le Bad-Hôtel; 3. Maréchal de Turenne; 4. Schippershuis; 5. Duc de Wellington. Ueber die Postverbindungen Rotterdams mit Deutschland s. oben S. 469. 396.

XVII. Reise von Koblenz über die Heilquellen am Taunus.*)

Die Rheinreise zu Wasser zurück zu machen, möchten wir nicht rathen. Die Bergfahrt geht langsam, zumal bey ungünstigem Winde, und nur auf der Straße von Koblenz bis Bingen würde der Reisende durch den malerischen Reiz der Gegenden befre-

*) Durch die neue Posteinrichtung ist dieser Weg für die Reisenden sehr erleichtert.— Vom 1 Juli 1830 an geht jeden Tag, Morg. 6 U. ein Eilwagen von Frankfurt über Wiesbaden, Schlangenbad, Schwalbad und Ems nach Koblenz, wo er um 8 Uhr Abds eintrifft; ein anderer Eilwagen geht täglich um dieselbe Stunde von Koblenz ab und trifft um dieselbe Zeit in Frankfurt ein. In Schwalbad wird das Mittagsmahl (um 1 Uhr), in Wiesbaden und Ems ein Frühstück genommen.— Die Eilwagenfahrt von Frankfurt nach Koblenz und von da zurück über Mainz und Bingen findet täglich einmal statt; man geht in Frankfurt um 5 U. Abds, in Koblenz um 7½ U. Abds ab, und trifft in Koblenz um 8 U. Morg. des andern Tages ein, in Frankfurt um 10½ U. Morg. Hier- nach ist jetzt die Angabe oben S. 147 und 266 zu verändern. Zwischen Mainz und Wiesbaden wird eine tägliche Eilwagenfahrt hergestellt, die in die oben erwähnte eingreift. Damit in Verbindung ist ein Eilwagen, der Sonnt. und Mittw. Morg. 10 Uhr von Wiesbaden über Elfeld nach Rüdesheim geht und von da Mont. und Donnerst. 12 Uhr nach Wiesbaden zurückkehrt. Man hat auf diesen Routen 40 \mathcal{L} Gepäck frei; die Preise sind die gewöhnlichen Taxen.— Zwischen Wiesbaden und Mainz fahren während der Saison täglich mehrere Kutschen hin und her, die Person gewöhnlich zu 30 Kreuzer.

digst werden. Ungleich interessanter ist der Rückweg über die Bäder am Taunus.*) — Dieses Gebirge, welches im Mittelalter Hayrich, Haynreich oder Höherück hieß, und dessen in der Wetterau liegender Theil noch die Höhe genannt wird, reicht mit seinen drey Aesten an den Rhein, den Main und die Lahn. Jenseits Homburg vor der Höhe, 4 St. von Frankfurt, nimmt es seinen Anfang, bildet dort einige der größten Kuppen desselben, den Feldberg und Altking (s. oben S. 184), zieht gegen Wiesbaden herab, nachdem es bey Hochheim unterbrochen worden, am Schlangenbade vorüber, und endigt bey Ehrenbreitstein. Das herrschende Gestein ist Thonschiefer, der stellenweise Erze führt. — Schon die Römer gruben hier nach Silber, und allenthalben zeigen sich noch die Spuren der alten Weltheroberer.***) Dabin gehören besonders die Reste gepflasterter Heerstraßen und die Ueberbleibsel des Pfahlgrabens. Die sogenannte alte Pflasterstraße ist noch sichtbar bey Homburg. Von der Saarburg, einem alten Römerkastell, welches, wie es scheint, Drusus erbaut und Germanicus erneuert hatte (unter den Fränkischen Königen stand hier ein Jagdschloß, wie noch der Name verräth), zieht sie sich über Dornholzhausen, Oberursel und Niederursel nach Hädernheim oder Hederheim.

Der Name dieses Orts wird von Kaiser Hadrian abgeleitet, der hier, wie man glaubte, ein befestigtes Lager hatte, von welchem noch Gemäuer, Gräben und andere Spuren auf dem Felde, welches die Landleute das Heidenfeld nennen, zwischen Praunheim und Hädernheim, sich finden, wie dann auch eine gepflasterte Heerstraße längs des Gebirges sich hinzog; sie wird noch jetzt die alte Pflasterstraße oder der grüne Weg genannt. An den Seiten der Heerwege hat man zu verschiedenen Zeiten Denksteine und Graburnen gefunden. Auf jenen sind die Namen der Officiere angegeben, welche bey dem Straßenbau die Aufsicht hatten. Die neueren Forschungen und Nachgrabungen bey Hederheim, wovon Hr. Habel einen ausführlichen Bericht in den Annalen des Nassauischen Vereins für Alterthümer

*) Wir erinnern hier an folgendes Kupferwerk: Die Bäder des Taunus. Dargestellt in 6 malerischen Ansichten. Gezeichnet von Fries, Kunz und Korrmann und gestochen von Schnell und Geißler. Mit einem kurzen Text und einer poetischen Zugabe. Heidelb. b. J. Engelmann. 4 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 20 gr. Color. 10 fl. 48 kr. od. 6 Thlr. 18 gr. Die einzelnen Blätter dieses vorzüglich angeführten Werkes enthalten 1. und 2. Wiesbaden mit dem Schloß Sonnenberg, 3. Eppstein, 4. Ems, 5. Schlangenbad, 6. Schwalbach.

**) In der Geschichte des Deutschen Bergbaues besteht die Sage: daß erste (Silber-) Bergwerk sey, 50 Jahre nach Christus, von einem Römer in der Wetterau entdeckt worden.

(1. Heft) geliefert hat, haben erwiesen, daß zwar der Ort Hedernheim selbst keine Spur Römischer Ueberreste enthält, wohl aber das oben erwähnte, durch einen Erdwall begränzte, auf einer sanften Anhöhe liegende Feldensfeld, etwa 500 Schritte westlich von dem Dorf. Die ganze Oberfläche dieses Feldes ist mit Trümmern zerstörter Gebäude und Gefäße bedeckt, die seit Jahrhunderten dem Landmann als Steinbruch zum Baumaterial dienten; wodurch freylich manches schätzbare Denkmal mag zerstört worden seyn. Hier kann allerdings ein Römisches Castrum gewesen seyn, aber es war auch das mit in Verbindung eine ansehnliche Römische Municipalsstadt, deren Namen *Novus Vicus* mehrere der hier gefundenen Inschriften bezeugen. Noch sind Spuren der Ringmauer, einzelner Thore und Straßen bemerkbar. Die hier in neuerer Zeit gefundenen Alterthümer sind in das Museum zu Wiesbaden gebracht worden; besonders merkwürdig durch seine bildlichen Darstellungen ist der Mithrasstein aus dem daselbst sieben Stufen tief aufgefundenen, unterirdischen Mithrastempel mit mehreren Mittel- und mehreren kleineren Neben-Altären.

Der Pfahlrain oder Pfahlgraben, dessen Anfang bey Braubach ist, und den man über Schwalbach und Wiesbaden, über den Abhang des Feldbergs und über das ganze Taunusgebirg verfolgen kann, erstreckt sich bis Ruhbach, Hungen, und zog sich bis an die Ohm in Hessen. Diese militärische Linie, dergleichen die Römer mehrere in Deutschland aufgeworfen, bestand aus einem tiefen Graben, der jetzt größtentheils zugeworfen ist; an den Graben lehnte sich eine Brustwehr, mit Palisaden besetzt. Sie begann schon bey Pförring an der Donau, zog sich dann über das Hohenlohsche durch den Odenwald an den Main und auf den Taunus, und von hier an Idstein, Schwalbach, Kemel (wo man in einiger Entfernung neuerdings Römische Grabmäler entdeckt hat), Marienfels (wo neuere Entdeckungen ebenfalls auf ein Römisches Castrum hinweisen) vorbey nach Ems, und von da hinter Neuwied durch das Bergische hinab nach dem Niederrhein, wo das kolossale Werk bey Wyck de Duurstede in Holland sich endigte.

An vielen Orten, sowohl auf dem Gebirge, als auch längs des Rheins, z. B. bey Biberich, werden häufig Grabmäler, Sarkophage, Vasen, Münzen und andere Alterthümer aus der Römerzeit entdeckt. Die größte Menge von Grabhügeln aber fand sich in einiger Entfernung von Wiesbaden, unweit des Klosters Klarenthal, und bey der Fasanerie; zu beyden Seiten der Straße, welche in alter Zeit nach Meidenstadt führte, und auch in der Gegend von Dohheim.*) — So bislo-

*) Interessante Notizen hierüber findet man in v. Gernings Gedicht: Die Heilquellen am Taunus, im Anhang S. 272 ff.

rith interessant dieses Gebirg ist, eben so muß man seinen Reichthum an Naturmerkwürdigkeiten und malerischer Schönheit bewundern. Gegen 20 Bäder und Gesundbrunnen haben im Taunus ihre Quellen, und vertheilen sich in die Rhein-, Lahn- und Maingegenden. Wer kennt nicht die Bäder zu Wiesbaden und Ems, Schlangenbad und Soden? Wer nicht die Gesundbrunnen von Schwalheim, Weilbach, Schwalbach, Ems, Seilnau, Fachingen und Selters, welche sämmtlich hier entspringen? Auch die Salzquellen bey Nauheim, Nidda, Homburg, Kronenberg und Soden entsprudeln dieser Bergkette. Aus herrlichen landschaftlichen Umgebungen erheben sich die Ruinen der Mitterburgen zu Friedberg, Kransberg, Homburg, Falkenstein, Königstein, Reifenberg, Hattstein, Eppstein und Sonnenberg. —

Vom Thal Ehrenbreitstein beginnt der Landweg. Ein etwas beschwerlicher Bergweg, über Ahrenberg (gewöhnlich Notzenbahn) führt in 2 Stunden nach Ems. — Aunderthalb Stunden weiter, aber bequemer und angenehmer, ist der Weg an der Lahn hin, über Lahnstein.

Ems, das Embasis oder Amasia der Alten, früher auch Gemesse und und später Eoms genannt, ist eines der ältesten Deutschen Bäder. Es liegt in einem engen Thale welches von Thonschieferbergen gebildet, und von der Lahn bewässert wird, und besteht aus mehr als 70 Häusern. Dicht bey den herrschaftlichen Häusern erhebt sich eine gewaltige Felsen-Gruppe, die Bäderley genannt, die raubeste von Allen, an deren Spitzen sich die fabelhaften Haselmannshöhlen befinden. Die Gegend ist wild, aber weder raub noch unfruchtbar und von der mannichfachsten Schönheit. — Es sind hier zwey Trinkbrunnen und ein Menge Badquellen. Ihre verschiedene Wärme steigt von 17° R. bis zu 37°. Bestandtheile des Wassers sind: Kohlen säure, kohlen saures Gaas, kohlen saure Kalkerde und Natrum, kohlen saures und schwefel saures Natrum und Kiesel-erde. Durch den Reichthum an Kohlen säure, verbunden mit einem flüchtigen hepatischen Gas, leisset dieses Wasser, das zum Trinken wie zum Baden gebraucht wird, bey manchen Uebeln herrliche Dienste, wie z. B. bey Brust- oder Lungenkrankheiten, Nervenschwäche, Krankheiten des Gebärmutter-Systems u. s. w. Gegen Augenübel empfiehlt man die Augen-Quelle. Die Huben- und die Swillingsquelle soll die Fruchtbarkeit fördern.

Ems hat außer einigen Privat-Badhäusern zwey herzogliche Kurgebäude, das obere (oder ehemalige Dranische) und das untere (ehemalige Darmstädtsche) Haus, welche miteinander in Verbindung stehen. Beyde enthalten 197 Wohnzimmer. Der Preis der einzelnen Zimmer steigt von 40 kr. bis zu 8 fl. für den Tag. Uebrigens sind alle Zimmer in den herrschaftlichen Kurgebäuden wie in den Privathäusern einer festen Lage unterworfen, welche über der Thüre angeschlagen ist und durchaus nicht erhöht, wohl aber ermäßigt werden kann. Für die Bäder wäre noch größere Ausdehnung zu wünschen, desgleichen wäre es wünschenswerth, daß die Einrichtung getroffen würde, auch kaltes Wasser zuzulassen. Am jenseitigen Ufer der Lahn wird ein neues Badhaus von imposanter Größe aufgeführt, wobey diese und andere Bedürfnisse sämmtlich berücksichtigt sind. Im untern Hause ist das neue Fürstenbad ganz von schwarzem Marmor gebaut und sehr elegant eingerichtet. Sonst können wir auch das steinerne Haus, bey Hrn. Heydenhaus, wegen guter und billiger Bewirthung, empfehlen. Hr. Heydenhaus hat in den Kellergewölben seines Hauses mehrere Quellen von 30 und 32° entdeckt. Was noch von der alten Einfassung vorhanden ist, deutet auf ein Römerbad. Die Poststation, welche sonst in Nassau war, ist jetzt in Ems. — Den Sommer über sind hier fünf Wirthstafeln: Im Kurhause zu 1 fl. 21 kr.; im steinernen Hause und im Englischen Hof zu 1 fl.; in der Traube zu 48 kr.; und in der Lilie für Bediente zu 24 kr. Wer Stille liebt und genügsam ist, wird auch im Mainzer Hof, am jenseitigen Ufer der Lahn, mit einem Mittagessen zu 36 kr. sich befriedigt fühlen.

Am rechten Lahnufer, einige Fuß vom Lande, sprudeln im Flusse selbst einige kleine, warme Quellen hervor, und nicht weit vom linken Ufer, dem Gesellschaftssaale gegenüber, ist die sehr starke Pferdebadquelle, welche jedoch nicht angelegt, sondern nur bey sehr niedrigem Wasser, im July und August, sichtbar ist, und dann zum Baden steifer und lahmer Pferde gebraucht wird. Außerdem zeigen sich — den Badhäusern gegenüber — im ganzen Lahnbette — unzählige, zum Theil sehr starke Gasausströmungen deren unaufhörliche Blasenbildungen von Ununterrichteten für Quellen gehalten werden. — Etwas oberhalb der Pferdequelle, aus einem Loche in einer Mauer, strömt kohlensaures Gas aus, mit etwas geschwefeltem Wasserstoffgas gemischt, wovon kleinere Thiere, z. B. Hühner, auf der Stelle getödtet werden.

Die Umgebungen von Ems bieten viel Schönes und Interessantes dar. Sehr besucht ist von da aus das romantische Lintebach, eine schattige Thalöffnung auf dem linken Lahnufer, wo, höher hinauf, ein Bergwerk betrieben wird. Anmuthige Spaziergänge führen, diesseits, nach Kemnau, jenseits aber den Spieß und Winterberg hinauf. Hier öffnen sich herrliche Ausichten in die tiefen, wunderbar gestalteten Thäler. — Eine kleine Strecke von Ems liegt das gleichnamige Dorf, wo ein Weg links nach dem weinreichen Fachbach und ein anderer rechts nach der Silbermelze führt. Man trinkt hier im Garten eine gute Tasse Kaffee. Etwa $\frac{1}{2}$ St. davon liegen die Ruinen der Sportenburg, zu welcher den Berg hinan ein sehr romantischer Weg durch dichtes Buschwerk führt. Die Bauart der Burg ist sehr überraschend. An den Ecken scheinen schlante, mit der Mauer verbundene Thürme zu stehen; aber bey näherer Ansicht sind es Säulen, deren Knäufe an das Dach angeschlossen waren und sich in Menschenköpfe endigten. — Eine Viertelstunde vom Dorf Ems, an dem nach der Auf, einem sehr romantischen Thal führenden Wege, liegt die Pfingstweide, ein sehenswerthes Berg- und Hüttenwerk, dessen schon in der ältern Trier'schen Geschichte erwähnt wird. Es wird hier Bley, Silber und einiges Kupfer gewonnen.

Von Ems führt eine bequeme Heerstraße, an der Lahn hin, nach dem 2 St. entfernten Nassau. Der Weg geht über Dausenau (Tusenu, eine St. von Ems), wo ein achteckiger Thurm auf eine alte Befestigung des Lahnthals deutet. Eine halbe St. aufwärts von da liegt, auf dem linken Lahnufer, Berg-Nassau, ein Weiler, wo die Eingänge zu einem Silberbergwerke sind. Nassau, das Städtchen Nassau, dehnt sich am rechten Lahnufer hin. Ein Graf v. Lauenburg, den die Fährte eines Hirsches in dieses wildromantische Thal brachte, soll den Ort erbaut haben. Freyherr v. Stein, dem Deutschland so viel verdankt, ist in Nassau angeessen, und sein schön gelegenes Landhaus verdient einen Besuch.

Jenseits der Lahn, über welche jetzt eine schöne Kettenbrücke führt, erhebt sich, dem Städtchen gegenüber, groß und malerisch, ein mit Bäumen und Gesträuch bewachsener Bergkegel, auf dessen Gipfel die Trümmer der Burg Nassau hervorstechen. Sie verdankt dem Grafen von Lauenburg, Stammherrn der Grafen von Nassau, ihren Ursprung, und wurde um 1101 erbaut. Der Thurm der alten Besse ist noch

gut erhalten, nur ist der Eingang beschwerlich. Im Innern führt eine gut erhaltene Treppe auf die Höhe des Thurms, wo die Ansichten in die wilden Bergumgebungen sehr ansprechend sind. Unterm Thurm ist noch das Burgverließ. Auf der Nordseite unter der Ruine Nassau, auf einem schroffen, ungeheuren Felsenblock, der sich in der Urzeit einmal vom großen Kessel getrennt haben mag, liegen die Ruinen der Burg Stein, kühn und malerisch. Der Vater des Ministers von Stein ließ die Waldumgebungen zu einer höchst anziehenden Englischen Anlage einrichten. Der Weg geht im Rückack, zwischen Bäumen hinauf; an verschiedenen Stellen sind Ruheplätze angebracht. Auf einem Vorsprunge steht ein kleiner, offener Tempel, mit herrlicher Aussicht. Unten fließt aus einem schönen Seitenthale, der Mühlbach in die Lahn. Der Berg besteht aus Thonschiefer. — Die Ueberfahrt zu den Ruinen ist wenige Schritte außerhalb Nassau, bey dem Dörfchen Scheuern, welches sich am linken Lahnufer, auf einer Bergwand hinzieht. — Was höfe in Nassau: der Stern und die Krone. Aus dem letztern hat man die herrliche Aussicht der Burgen Nassau und Stein. — Die ehemalige Position ist nach Ems verlegt, und eine Zwischenstation zu Einghofen errichtet worden.

Wer von Nassau unmittelbar nach Schwalbach will, schlägt den Weg nach Einghofen, Holzhausen und Kemel ein; wem aber daran liegt, die übrigen Schönheiten des Lahnthals kennen zu lernen, und die Quellen von Heilnau, Fachingen und Selters zu besuchen, den führt der Weg, auf dem rechten Lahnufer, an Langenau und Obernhof vorbeÿ bis Holzapsel, und von da bis Heilnau.

Eine kleine Stunde über Nassau liegt das Schloß Langenau, auf der Ebene, dicht an der Lahn, dessen Ringmauern mit ihren Thürmen und Einschnitten noch recht wohl erhalten sind. Schief gegen Langenau über, auf dem linken Ufer, sieht man das Kloster Arnstein. Diese ehemalige Prämonstratenser-Abtei liegt auf einem hohen Felsberge, und war ursprünglich der Sitz der Grafen von Arnstein, eines reichen, mächtigen Geschlechts, welches in Westphalen, in Thüringen, in der Wetterau, im Wormsgau, an der Lahn und am Rhein ansehnliche Besitzungen hatte. Graf Ludwig der jüngere war der letzte männliche Sproß dieses Hauses. Eine schon in früher Jugend festgewurzelte Neigung und seine unglückliche Ehe mit Zuta von Bonnemburg bestimmten ihn,

der Welt zu entsagen. Er baute die Klöster Gomersheim, Enkenbach und Arnstein; zu dem letzten wurde im J. 1139 der Grund gelegt, und er selbst, mit seinem Kaplan und Notar, seinem Truchsess und fünf seiner Ministerialen legte das Ordensgewand des heil. Norbert an, und lebte noch 40 Jahre als Mönch. In der Kirche ist sein Grab. — Ein Theil der Arnstein'schen Besitzungen kam durch die 7 oder 8 Schwestern Ludwigs des ältern (Vaters des jüngern) an Nassau, Katzenellenbogen, Diez, Idenburg &c. — Den Namen Arnstein führte das Schloß, wie nachher die Abtey, von der Ahr (Ard, Auerbach), die bey Wiesbaden entspringt, und hier in die Lahn fließt. Die Gegend, welche der Bach durchströmt, erhielt davon die Benennung Arrieh, Arrieh, Einrieh. Die Grafen von Arnstein besaßen auch den Einriehgau.

Durch einen Wald führt der Weg jetzt nach dem Städtchen Holzappel, in der Graffschaft gleichen Namens. Zur Seite, an der Lahn, erblickt man auf einer Bergkuppe die Ruinen von Laurenburg. Nahe bey Holzappel ist Charlottenburg, eine Waldenser-Colonie.

Zwischen Holzappel und Laurenburg findet man eine äußerst einträgliche Blei- und Silberschmelze, welche dem Fürsten von Schaumburg gehört, und jährlich 50 bis 60,000 Gulden abwirft. Das Schloß Schaumburg liegt in einiger Entfernung davon, am linken Lahnufer. — Von Holzappel hat man nur noch einen kurzen Weg bis Geilnau. Dieser Gesundbrunnen liegt 5 St. von Ems, an der Lahn. Er war schon in ältern Zeiten bekannt, wurde aber wieder vergessen, und kam erst seit 1809 abermals in Aufnahme. Das Wasser ist hell, perlend, angenehm säuerlich, und braus't, mit Wein und Zucker vermischt, champagnerartig auf. Die Bestandtheile desselben sind: Kohlenfaures Gas, salzsaures Natrum, kohlenfaures Natrum, Kalkerde, salzsaure Bittererde und Eisen. Es steigt jedoch an Einrichtungen, das Wasser an der Quelle zu trinken. Desto bedeutender dagegen ist die Versendung dieses Wassers, von welchem jährlich einige 100,000 Krüge verschickt werden in alle Gegenden Deutschlands, ja Europa's. Die Heilkräfte des Wassers, verbunden mit seinem angenehmen Geschmack, haben ihm diesen bedeutenden Absatz verschafft, so daß es jetzt Fachingen und Selters so ziemlich gleichkommt. Mit der Quelle des erstgenannten Orts hat es auch in seinen Eigenschaften und in seinen Bestandtheilen viel Aehn-

lichkeit. Namentlich bey Unterleibsbeschwerden, bey Stein- und Griesbeschwerden hat der Genuß dieses Wassers die auffallendsten Wirkungen hervorgebracht, und bey anhaltendem Gebrauch nicht blos kleine Steine abgeführt, sondern selbst die Steinerzeugung gehoben.

Von Seilnau ist Fachingen ohngefähr 2 St. entfernt. Der Weg über Schaumburg (welches, wie Fachingen, auf dem linken Lahnufer liegt) beträgt etwas mehr, doch wird ihn der Reisende nicht ohne Vergnügen machen. — Das Schloß Schaumburg liegt gegen den Bug einer Serpentine, welche die Lahn hier bildet. Hier ist die Residenz des Fürsten von Anhalt-Bernburg-Schaumburg. Die Gräfin Agnes von Holzapfel kaufte im J. 1656 Schloß und Herrschaft Schaumburg dem Grafen von Leiningen-Westerburg ab, und befreyte es von der Kölnischen Lehnenschaft. Durch ihre Enkelin kam es, mit der Grafschaft Holzapfel, an die gegenwärtigen Besitzer. Das Schloß hat eine ausnehmend schöne Lage, und beherrscht herrliche Ansichten. Unten am Berge liegen einige Höfe.

Nicht weit von Schaumburg trauern, auf einem Berge, die Ruinen von Balduinstein. Erzbischof Balduin von Trier erbaute dieses Schloß im J. 1325. Unten am Berge liegt das Dorf Balduinstein. Zwischen demselben und dem Dorfe Hausen sind ansehnliche Eisengruben.

Wer die wilde, einsame Natur liebt, wie sie Ruisdal, Everdinger und Salvator Rosa gemalt haben, der mache von Nassau einen Abstecher nach Schloß und Flecken Kagenellenbogen. Die Gegend hat etwas Düsteres und Melancholisches, aber sie spricht das empfängliche Gemüth an. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß dieses alte Bergschloß von den Grafen von Kagenellenbogen bewohnt worden sey. Ihnen gehörte, außer den vielen Besitzungen am Rhein, Nassäden, Langenschwalbach, das Kloster Gronau; Wilhelm VII aus diesem Hause, erbaute im J. 1371 Burg Schwalbach, und überhaupt besaßen sie den größten Theil der Gegend, die in dem Winkel zwischen dem Rhein und der Lahn liegt.

Von Schaumburg bis Fachingen beträgt der kürzeste Weg nur $\frac{3}{4}$ St., allein dieser wenig betretene Fußpfad ist nur für geübte Berggänger; jedem andern ist der Umweg von einer halben Stunde über das Dorf Verlebach anzurathen. Fachingen liegt zwischen hohen, waldigen Bergen, in einem wahrhaft romantischen Thale. Der Gesundbrunnen, welcher

erst 1745 entdeckt worden, besteht aus 4 Quellen, und sprudelt so nahe an der Lahn hervor, daß ihn nur ein starker Damm vom Fluß scheidet. Daher ist er auch, bey hohem Wasserstande, Ueberschwemmungen ausgefetzt. Die Nassauische Regierung hat aber, mit bedeutendem Kostenaufwand, dafür gesorgt, daß in diesem Falle die Einfassung des Brunnens, mittelst angebrachter Pumpen, sogleich wieder gereinigt werden kann.— In seinen Bestandtheilen ist das Fachinger Wasser dem von Selters ähnlich. Es hat weniger muriatische Sode, aber mehr reines Kali, Eisen und kohlensaures Gas. Es ist auch äußerst angenehm als Getränke, besonders wenn es mit Wein und Zucker oder mit Milch gemischt wird. Als auflösendes Mittel ist es besonders von Werth bey Unterleibsbeschwerden, Hypochondrie, Säure, Schwäche der Verdauungswerkzeuge u. s. w.; auch bey Sichte- und Nervenkrankheiten, Schwindel, Schläffheit u. dgl. hat es seinen Nutzen bewährt. Es hält sich Jahre lang, und wird darum nach Rußland, Ostindien und dem Vorgebirge der guten Hoffnung versendet. Auch ist es leichter als viele andere Mineralwasser zu vertragen, und die Aerzte empfehlen es hauptsächlich gegen Verschleimungen, Hämorrhoidal- und Griesbeschwerden. Jährlich werden über 300,000 Krüge an dem Brunnen, auf herrschaftliche Rechnung, gefüllt.

Eine Viertelstunde oberhalb Fachingen liegt das Nassauische Städtchen Dieh, am Ausfluß der Nar in die Lahn. Die Altstadt hat zwar die Form aller alten Landstädte, dagegen ist die Neustadt regelmäßig gebaut, und die Holländische Keutlichkeit und Nettigkeit sind in der Anlage nicht zu verkennen. Dieh hatte früher seine eigenen Grafen, deren Stamm im J. 1388 abblühte.— Da die Lahn von Weilburg aus bis in den Rhein schiffbar ist, und das hier angränzende Narthal und seine Umgebungen sehr fruchtbar sind, so wird ein bedeutender Getreidehandel getrieben.

Eine Viertelstunde oberhalb Dieh liegt Dranienstein, ein Lustschloß des Herzogs von Nassau mit schönen Anlagen.

Von Dieh führt ein guter Kiesweg nach dem 1 St. davon entlegenen Städtchen Limburg. Diese Stadt ist uralt und erscheint häufig in der Deutschen Geschichte des Mittelalters. Pfalzgraf Eberhard hatte hier seinen Sitz, und nach einigen Schriftstellern wäre sein Bruder, Kaiser Konrad I, hier begraben worden. *) Die herrliche St. Georgskirche ist eine der

*) Wahrscheinlicher in Weilburg oder Fulda.

schönsten und merkwürdigsten aus der älteren Zeit. Sie wurde vom Gau grafen Konrad zu Anfang des 10. Jahrh. erbaut aber nicht ganz vollendet. In Innern sind noch einige interessante altdeutsche Gemälde. Auch in der Franziskanerkirche sieht man welche. — Limburg hat das Glück gehabt, frühe schon einen trefflichen Chroniken (Johannes Gensbein) zu finden, dessen Büchlein dem vaterländischen Historiker und dem Deutschen Sprachforscher gleich wichtig ist. Der gelehrte Honthelm hat die beste Ausgabe davon besorgt. Jetzt ist Limburg wiederum Sitz eines für Nassau und Frankfurt errichteten Bisthums geworden, und hat ein Domkapitel so wie ein Seminarium erhalten. — Man logirt hier gut und billig im Nassauer Hof und bey Stadtschultheiß Busch, der Post gegenüber.

Von Limburg sind es 3 St. bis Niderfelters. Unter den Gesundbrunnen Deutschlands ist dieser wohl einer der bestsuchtesten. Die Quelle sprudelt an einem Bergflüßchen hervor, in einem anmuthigen Thal, welches die Ems bewässert. Sie liegt nur einige hundert Schritte vom Dorfe und wurde erst zwischen 1500 und 1550 entdeckt, aber im 30jährigen Kriege wieder verschüttet. Es scheint, daß dieses herrliche Wasser lange Zeit hindurch nicht sehr geachtet worden, denn noch in der Mitte des 18. Jahrh. betrug die jährliche Pacht 2 fl. 20 fr. rheinisch, nachher 5 fl. und zwanzig Jahre später schon 14,000 fl. Als endlich Kurtrier, dem der Gesundbrunnen gehörte, die Verwaltung selbst übernahm, erreichte der jährliche Ertrag die Summe von 80,000 fl. — Die Quelle ist reich an Natrum oder kohlensaurem Mineral-Alkali, und dieses begünstigt die Auflösung des Eisens in derselben, welches dabei nur für sich, als Oxide, gemengt im Wasser erscheint. Wegen der gemäßigten Verbindung dieses Heilmittels mit dem kohlensauren Gas wird das haltbare Selterser Wasser fast auf der ganzen Erde getrunken, und nach den beyden Indien verschickt.

Es wirkt kühlend, reizend, erquickend, alle Secretionen besternd, vorzüglich Urin- und Hautabsonderung, weniger die Darmausleerung. Es vermehrt ungemein die Thätigkeit des Lymph- und Drüsen systems, ist leicht verdaulich und erregt keine Erhitzungen und Blutcongestionen. Es ist daher eben so wohlthätig für vollblütige und starke als für schwächliche Subjecte, und bey allen Krankheiten von Unthätigkeit und Schwäche des Gefäßsystems, Verstopfungen, gehemmten Absonderungen und Ausleerungen, Hämorrhoidalbeschwerden, Leber- und Gallenkrankheiten, Sicht und Stropheln von großem Nutzen. Als Hauptmittel erscheint es bey chronischen Lungenkrankheiten, besonders bey der Lungen sucht, sowohl der schleimigten als der tuberculösen und der entzündlich-eiterigten. Selbst

wenn die eiterigte Lungenfucht schon einen beträchtlichen Grad erreicht hat, leistet es oft noch viel. Gleichfalls erweist es sich von erstaunlicher Wirkung bey allen Arten des Asthma, die von einer materiellen Anhäufung in den Lungen entstanden oder damit verbunden sind, so wie bey Nieren- und Blasen-Krankheiten, Gries, Stein &c. — Der einzige Fall, wo es nicht gut bekommt, ist bey sehr schwachen, zur Blähfucht geneigten Magen.

Seit 1803 ist der Brunnen ein Nassauisches Kameralgut. Der Absatz ist übrigens sehr verschieden, und richtet sich gewöhnlich nach der Witterung des Jahrs. Je heißer der Sommer, desto größer der Verbrauch, indem das Wasser häufiger des Behaglichen als der Gesundheit wegen getrunken wird. Mit Wein und Zucker vermischt, nähert es sich an Geschmack dem Champagner, und ist ungleich erquickender. — Im J. 1819 wurden 1,445,369 ganze und 116,560 halbe Krüge gefüllt. Man sollte denken, daß eine so große Anzahl Krüge, deren jeder 3 Pfund Wasser enthält, aus einem einzigen Brunnen kaum gefüllt werden könnte, zumal da das Füllen hauptsächlich nur 5 Monate hindurch (vom März bis Ende des July) statt findet, allein die Arbeit fördert sich unglaublich schnell. Der obere hölzerne Kranz des Brunnens, welcher 12 Franzöf. Schuh tief ist, wird, durch ein hölzernes Kreuz, in 4 Quadrate getheilt, und in 3 derselben gewöhnlich geschöpft. Das 4te bleibt für die Brunnenrinker offen. Den 3 Füllmädchen, welche das Geschäft besorgen, werden die Krüge in Parthien zu 300 zugebracht, und in einen niedrigen Kasten zusammengestellt, der gerade diese Zahl faßt, und dieß heißt ein Trupp. Um die Krüge in gleicher Zeit zu füllen, lassen die Füllmädchen, mit großer Gewandtheit die beyden ersten Male eine jede 10 Krüge, die übrigen zehnmal aber 8 Krüge, und tauchen sie, ordentlich temporis, ein. Diese Arbeit ist sehr ermüdend, und deswegen wechseln diese Füllmädchen, welche auch das Verkappen der Krüge besorgen, von Zeit zu Zeit mit andern ab. — Die Mädchen halten den Brunnen von früh Morgens bis Mittags 11 Uhr besetzt, und während dieser Zeit darf weder für den Ort noch für die Nachbarschaft gefüllt werden. Von 11 bis 1 Uhr ist der Brunnen Gemeingut für die ganze Umgebung, und Alles drängt sich herzu, um seinen Bedarf zu holen. Fuhrer zahlen, für 100 gefüllte und verpichtete Krüge, jezt 14 fl. Früher war der Preis 11 fl., allein durch die gesteigerten Holzpreise mußte auch der Preis der Krüge erhöht werden. Von 1 Uhr bis Abends 7 Uhr wird abermals ausschließlich für herzogliche Rechnung gefüllt. Der gewöhnliche jährliche Absatz beträgt eine Million Krüge.

Wer das Wasser an der Quelle in seiner ganzen Reinheit kosten will, wähle hierzu einen Sonntag oder Feiertag. Zwar ist schon ein jedes Glas unmittelbar aus dem Brunnen gehaltreicher als ein anderes aus dem geschlossnen Krüge, allein durch das stete Eintauchen von 30 bis 40 Krügen wird das Wasser, bis in eine gewisse Tiefe, zu sehr beunruhigt. An Sonntagen aber, da der Brunnen ruhig bleibt, und nur seine natürlichen Perlen emporsteigen läßt, erhält man das Wasser in der ganzen herrlichen Fülle seiner geistigen Kraft.

Es ist zu verwundern, daß dieser Brunnen, der zumal auf die Lungen, auf das Urin- und Pfortadernsystem, ja auf die ganze Masse der Säfte so wohlthätig wirkt, nicht häufiger an Ort und Stelle ge-

trunken wird.—Als eine Eigenheit des Selterfer Wassers wird auch bemerkt, daß es in Krügen, welche im Keller auf die bloße Erde gesetzt werden, leicht verdirbt, sich aber lange, auf Holz gestellt, erhält.

Einige Schritte von dem Mineralborn sprudelt ein süßer Quell.—In Niederselters befindet sich das Gaslhaus zum Masfauer Hof. Man trifft jedoch gewöhnlich im Ganzen nur wenige Kurgäste daselbst an.

In der Nähe, zu Oberselters, kam sonst eine, mit gemeinem Wasser gemischte, Ader des Hauptquells zu Tage, die aber jetzt ganz zugeschlagen ist.

Von Niederselters zählt man 6 St. bis Schwalbach. Dieser zum Rang einer Stadt im J. 1816 erhobene Ort (nachdem die, ehehin dem Hause Hessen-Rothenburg zugehörige, Niedere-Gravschafft Kahenellbogen durch Tausch an das Haus Nassau übergegangen war) liegt in einem anmuthigen Thale, das von fleißig bebauten Bergfluren und Waldböhen umgränzt ist, über welche in verschiedenen Richtungen schöne Kunststraßen sich hinziehen. Der Ort trägt den Namen Langenschwalbach, zum Unterschiede von mehreren andern in der Nähe gelegenen Ortschaften (Kleinschwalbach, Kettenschwalbach, Burgschwalbach), und soll seinen Namen nach Einigen den vielen, das Thal besuchenden Schwalben, nach Andern dem die Orteslänge durchflutenden (fluthen, das alte Schwelgen, Holländische szwolpen) Bache zu verdanken haben. Man unterscheidet Ober- und Unterschwalbach, wiewohl beide Theile auf keine Weise von einander getrennt, sondern in ununterbrochener Häuserreihe mit einander verbunden sind. Im obern Theile von Schwalbach befindet sich die Kirche der Katholiken, im untern stehen die Kirchen der evangelischen Gemeinde; von denen die eine, am äußersten Stadtende, durch Gothische Alterthümlichkeit und schönes Glockengeläute sich auszeichnet und von einem gemeinsamen Friedhof umgeben ist.

Daß Schwalbach, wie man behauptet, schon den Römern, gleich dem nahen Wiesbaden, bekannt gewesen, läßt sich wenigstens nicht mit Bestimmtheit nachweisen. So viel ist indessen gewiß, daß der Ort schon um die Mitte des 16. Jahrh. als Kurort in großem Ruf stand, da im J. 1581 Jacob Theodor Tabernä Montanus, als Arzt und Naturforscher berühmt, in seinem „New Wasser schach“ die hohe Kraft und Vortreflichkeit seiner Heilquellen geschildert hatte. Eine Menge wohlthätiger Quellen entsprudeln dem Thalgrunde mit mehr oder

weniger mineralischen Theilen geschwängert, fast alle zum gewöhnlichen erquickenden Getränke benutzt. In der Mitte des Ortes quillt der auch öfters von den Einwohnern als gewöhnliches Trinkwasser benutzte Lindenbrunnen, so genannt, weil ihn ehedem ein Kranz duftender Linden umschattete; und tiefer unten schäumt und wallt der Brodelbrunnen, so genannt, weil er wie kochendes Wasser aufbrodelte. Sein Wasser ist sehr kühl, es enthält wenig Eisen und ist arm an feiner Kohlensäure, daher in manchen Fällen als Zumischung zu den eigentlichen Mineralbädern zulässig und brauchbar. Schon im 15. Jahrh. wurde dieser Brunnen, vor den übrigen, entdeckt. Er hat 9 Fuß Tiefe und 3 Fuß Breite. Ein Ablauf ist nicht sichtbar; das Wasser sinkt in den Boden wieder ein. Die übrigen, zum Kurzgebrauche allein benutzten, vorzüglichen Quellen Schwalbachs sind: 1. Der Weinbrunnen (aquæ vinariæ Usipetum?), vielleicht so benannt, weil man ihm einen weinähnlichen Geschmack zuschrieb, oder weil er, mit Wein vermischt, besonders labend und erfrischend ist. Er perlt im Vorgrunde eines überaus lachenden Wiesengrundes, in der Nähe des Wegs nach Wiesbaden und Schlangenbad; eine doppelte Reihe alter, schattengewährender Buchen führt von der Straße aus dahin, und bietet erfrischende Kühlung. Das Wasser, welches der mehr gebundenen und reichhaltigen Theile wegen dem des Stahlbrunnens vorgezogen wird, ist hell, wie Crystall, und angenehm erfrischend. Früherhin Eigenthum einiger Familien, ist er jetzt Nassauisches Domanalgut; seit dieser Zeit ist mehr für Verschönerung der Gegend und Bequemlichkeit der Gäste geschehen als ehedem. In einer Stunde liefert der Weinbrunnen 9 Rhein. Ohm, die Ohm zu 80 Maas; die jährliche Versendung beträgt etwa 30,000 Krüge.

Nach der neuesten Analyse des Hrn. Hofrath Kastner in Erlangen enthält der Weinbrunnen: Kohlensaures Natron; Kohlens. Eisenorydul; Kohlens. Manganorydul; Kohlensauren Kalk; Kohlensäure Bittererde; salzsaures Natron; salzsaures Kali; schwefelsaures Natron; Kieselerde; Thonerde; Strontian; hydrojodsaures Alkali; Lithion und Extractivstoff.

2. Der Stahlbrunnen, durch einen sanft emporsteigenden Berggrüben vom Weinbrunnen getrennt, doch mit demselben durch liebliche Schattengänge verbunden, quillt in einem entgegengesetzten, nach Westen hinziehenden, freundlichen Wiesenthal hervor, dessen Rand eine Allee von schlanken Pappeln umgibt. Dieser dem Fürsten von Hessen-Rothenburg

gehörige Brunnen ward erst im J. 1740 entdeckt, und verdankt seine nähere Empfehlung vorzüglich der Liebe eines Wezlarischen Arztes, Schweizer. Mit den Weinbrunnen theilt er fast dieselben Bestandtheile, doch ist die specifische Schwere verschieden und der Gehalt an fixen Mineralien geringer. Diese besondern Verhältnisse bestimmen den Gebrauch in den einzelnen Fällen. Der Stahlbrunnen liefert in einer Stunde 5 Dm Wasser; die jährliche Versendung mag an 15,000 Krüge betragen. Als Stahlwasser ist dieser Vorn von besonderer Wirksamkeit bey solchen Arten von Schwäche, welche mit einem sehr erregbaren Blutsystem, schwacher Lunge, Anlage zur Pestif oder Empfindlichkeit der Nerven verbunden sind. Auch bey Unterleibsbeschwerden, schlechter Verdauung und daraus entstandener Schärfe oder Unreinigkeit der Säfte ist es sehr zu empfehlen.

Zu diesen beyden Hauptbrunnen kommen nun noch vier andere, theils aus ihrer vorigen Unbedeutendheit hervorgezogene, theils neu aufgefundenen, und der Beachtung allerdings würdige Heilquellen, der obere und untere Rosenbrunnen, und der obere und untere Neubrunnen, welche das Nachforschen nach Mineralwasser, und namentlich die unermüdete Thätigkeit des Hrn. Oberbaurath Zengerle in Wiesbaden entdeckt hat. Nach der Untersuchung des Hrn. Prof. Kasper in Erlangen enthalten diese Quellen fast dieselben Bestandtheile, wie die beyden oben genannten Kurbrunnen, jedoch in etwas abweichenden Verhältnissen, und zum Theil auch begleitet von eigenthümlichen Beymischungen. Sie wetterfeiern mit jedem andern reichbegabten Säuerlinge in Hinsicht auf Mannigfaltigkeit der Bestandtheile, sowohl Salzgrundlagen, als Säuren, und geben deutliche Spuren von Strontian, Lithion, Manganoxydul und Kali, so wie von Alumin, Silicium, Hydrojod-, Phosphor- und Schwefelsäure zu erkennen. Die merkwürdigste, und der Berücksichtigung des Arztes besonders zu empfehlende Quelle ist die in der Höhe des Weinbrunnenbales, nahe bey dem eigentlichen Rosenbrunnen aufsprudelnde Paulinenquelle (der neuen Herzogin von Nassau zu Ehren so genannt). Sie zeigt außer den übrigen genannten Bestandtheilen eine bedeutende Menge von kohlensaurem Gas, Spuren eines fremdartigen, durch sein Verhalten am meisten dem Titan sich annähernden Metalles, hat einen lieblichen Geschmack und ist bereits von vielen Kurgästen gegen mancher

ley Beschwerden mit einem die Erwartungen übertreffenden Erfolg benutzt worden. — Der *Ehebrunnen*, von einer dafelbst zusammengewachsenen Eiche und Buche also genannt, ist ebenfalls von bedeutendem Gehalt, wird aber nicht mehr gebraucht. Im *Wiesenthal* ist der *Rösel* oder *Kumpelborn*, der seit 30 — 40 Jahren öfters getrunken wird.

Die wesentlichste und erfolgreichste Verbesserung, welche in der neuesten Zeit *Schwalbach* erhalten hat, ist das im J. 1829 unter Leitung des Hrn. *Oberbaurath Zengerle* prachtvoll erbaute *Badhaus*, welche die bis dahin zum Theil unbequeme, zum Theil unsichere Weise in *Wannen* auf dem *Zimmer* zu *baden*, aufhebt, und dadurch sichere Resultate der Heilkräft von *Schwalbachs* *Mineralbädern* erwarten läßt. Ueberhaupt ist für bessere Einrichtung dieses Kurortes, Verschönerung durch Anlage von *Alleen* u. dgl. m. von Seiten der *Massauischen* Behörden erstaunlich viel geschehen. *Zwey* und *vierzig* höchst elegant und bequem eingerichtete *Bäder* reihen sich aneinander; hohe, in edlem *Styl* erbaute *Säulengänge*, und feilich ausgeschmückte *Corridors* bieten dem trinkenden und badenden Publikum *Annehmlichkeit* und *Schutz* gegen *Unbilde* der *Witterung*. — An *freundlichen* *Spaziergängen* fehlt es in *Schwalbach* nicht; angenehm und vielbesucht sind die *Wege* nach dem *Ehebaum*, nach dem *Schönbaum*, nach dem *Wiesenbrünnchen* und zu dem *dreyfachen* *Echo*, oder auf den *Grauenberg*, mit der *Aussicht* auf das *Thal*. *Interessanter* noch sind einige *Ausflüge* in die *nahen* *Umgebungen* von *Schwalbach*; wir wollen einige derselben näher angeben.

1. *Adolphseck*, eine *Burgruine* mit einem *Dörfchen* an der *Nar*. Zu ihr hin führt ein *lieblicher* *Weg* durch ein *enges*, von *Felswänden* umragtes *Thal*. Das *Schloß* liegt auf einem *hohen*, *abgerundeten* *Berge*, in *kühner*, *malerischer* *Umgebung*. *Graf Adolph* von *Massau* soll es, ehe er *Kaiser* wurde, für seine *Geliebte* erbaut haben, die er aus dem *Kloster* entführte, wo er an *Wunden* darnieder gelegen und sie ihn sorgsam gewartet hatte. Der *Schloßgraben* war in den *Fels* eingebauen, und das *Schloß* rings mit *Fischweibern* umgeben. *Kaiser Albert* von *Defreich*, *Adolphs* *Gegner*, zerstörte im J. 1302 die *Burg*, welche jedoch später wieder hergestellt wurde. Noch im J. 1695 stand sie bewohnbar da, ist aber seitdem zerfallen. Einen *höchst* *angenehmen*, *freundlich* stillen *Aufenthalt* bietet dem *Fremden* der *Milchfar'sche* *Garten*; daselbst findet man *Erfrischungen* jeglicher *Art*.

2. Der Eisenhammer, $\frac{3}{4}$ St. von Schwalbach entfernt. Ein Weg zum Reiten und Fahren geeignet, führt dahin, an meist nackten Bergböden sich hinziehend, und in lieblichen Windungen dem Lauf der Aar folgend, welche lachende Wiesen bewässert und mehrere Eisenwerke in Bewegung setzt.

3. Hohenstein, 2 St. von Schwalbach, ein Bergschloß von erhabenem Charakter, das ursprünglich den Ganerben von Hohenstein zugehörte, von diesen an die Grafen von Katzenellenbogen kam, und im 30jährigen Kriege zerstört wurde. Dort war noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts der Sitz eines Amtes, und die noch ziemlich erhaltene Burg hatte eine kleine Befestigung von Hessischen Invaliden. Majestätisch trotz die alte Ruine, auf das Fundament ungeheurer Felsmassen gestützt, den Stürmen der Zeit, und hoch herab schaut sie in die Tiefe des Thales, in welchem ein ärmliches Dörfchen erbaut ist. Im Vorhofe der Burg steigt ein durch Felsen gehauener Brunnen bis zu den Abgründen des Thales herab, aus welchem er sein Wasser schöpft. Zu den hohen Thürmen führt eine bequem hergestellte Treppe, und oben im schwindelnden Luftraum sind Sitze und ein Gelände angebracht, um demjenigen, der sich an der Aussicht in die wildromantische Landschaft umher erlaben will, Ruhe und Sticherheit anzubieten. In der dem Schloß nahe gelegenen freundlichen Försterwohnung kann man Erfrischungen erhalten. Nicht weit davon sind die Ruinen der Feste Greifenstein und Kattelnberg, auf der Katten- oder Hohenfels.

Ueberhaupt bieten die Bahnggenden viele Naturschönheiten dar, und man sieht hier eine Menge zerfallener Burgen, deren Namen an kräftige Geschlechter und Zeiten erinnern. Zwei Stunden von Hohenstein, und vier von Schwalbach, liegt die Burg Schwalbach, an der Aar. Sie wurde von Wilhelm, Grafen von Katzenellenbogen, um 1371 erbaut, und ist noch nicht ganz zerstört. Eine Stunde weiter in dem Walde, der die Fuchshöhle heißt, erhebt sich die alte Burg Hohenfels mit ihren mächtigen Thürmen. Ritter Daniel von Langenau soll sie im 14. Jahrhundert erbaut haben. Die Lage ist sehr schön, und aus den Zimmern genießt man der herrlichsten Aussicht. In dem eben genannten Walde ist auch ein Eisenbergwerk, welches die Michelbacher Schmelze mit Materialien versieht.

Noch interessanter ist das weiter gegen Diez hinauf liegende

Schloß Artek, welches wohl Römischen Ursprungs seyn mag. Es werden hier nicht nur oft alte Münzen gefunden, sondern im Gemäuer sieht man auch alte Bildwerke in erhabener Arbeit, die eine nähere Untersuchung verdienten. —

Die vorzüglichsten Gasthöfe in Schwalbach sind: 1. Der goldne Brunnen; 2. das Greberische Haus oder der Alleeaal; 3. der Kaisersaal; 4. die goldne Kette; 5. zum Russischen Kaiser; 6. Zu den beyden Indien. Im goldnen Brunnen, der vorzügliche Erwähnung verdient und in schöner Lage gegenüber dem neuen Badhaus erbaut ist (er enthält 42 Zimmer, Stallung u. s. w.), ist auch die Post, und man findet bey Herrn Posthalter Herber immer vorräthige Exemplare sowohl der gegenwärtigen Schrift, als auch einiger andern Werke, welche Reisenden als angenehm und nützlich empfahlen zu werden verdienen. — Der Preis der Mittagstafel in den genannten Gasthäusern ist 1 fl. 12 kr.; für den Abendtisch 36 kr. Ein Zimmer kostet von 3 bis 10 fl. und darüber wöchentlich. In dem Kurfaal finden die Kurgäste jeden Abend Musik, Tanz und Spiel. — Badearzt in Schwalbach ist gegenwärtig, der durch verschiedene Schriften rühmlich bekannte Hr. Geh. Rath Fenner v. Fenneberg. —

Von Schwalbach sind es kaum 2 St. bis Schlangenbad — eine herrliche über das Gebirge führende, an Felsen hinziehende Kunststraße verbindet beyde Orte mit einander. *) Ein krankes Kind entdeckte dieses heilsame Bad vor ungefähr 200 Jahren. Es sonderte sich täglich von der Heerde, und mit Verwunderung fand es der Hirt bey einer warmen Quelle, an welcher es Genesung suchte und erhielt. Im J. 1657 erkaufte Dr. Glogin aus Worms von der Verstatter Gemeinde die Quellen, nebst einem Bezirk und dem nöthigen Bauholz, um zwey Ohm Wein. Hessen-Kassel, unter dessen Landeshoheit die Gegend gehörte, kam bald darauf in den Besitz des Bades, und Landgraf Karl ließ im J. 1694 die nöthigen Anlagen und Einrichtungen machen, welche allmählich erweitert und verbessert wurden, und weit über 400,000 Gulden kosten. Landgraf Friedrich I, nachheriger König von Schweden, ließ sich jährlich 4000 Krüge von dieser Quelle nach Stockholm schicken. — Die Lage von Schlangenbad, in einem tiefen, einsamen Thale, hat zwar etwas klösterliches und Schwermüthiges, aber wer die Stille friedlicher

*) Eine Ansicht von Schlangenbad wie von Schwalbach s. in dem oben S. 517 angeführten Kupferst. —

Saine liebt, den Reiz der kunstlosen Natur, und lieber mit sich umgeht als mit andern, der wird hier das Geräusch von Wiesbaden und Schwalbach nicht vermissen.

Die Bestandtheile des krykallhellen, seifenartigen Wassers sind feine Thon- und Talkerde; doch ist kaum zu vermuthen, daß es ohne alle Beymischung mineralischer Bestandtheile sey, obgleich diese sich bis jetzt den Blicken der Chemiker entzogen haben. Sein Wärmegrad ist 22 Gr. R. Es ist erweichend, gelind erschlassend, auflösend, beruhigend, mildernd und reinigend; darum besonders bey Nervenkrankheiten zu empfehlen, welche keine Arzneymittel oder Mineralwasser, überhaupt Nichts reizendes vertragen; auch bey Hautkrankheiten, Steifigkeit der Glieder u. s. w. ist es sehr wirksam. Das im J. 1701 erbaute Nassauer (ehemals Kurmainzer) Haus ist durch einen bedeckten Gang mit dem alten Hessischen Hause verbunden; hier sind drey Quellen, die in 24 Stunden 3500 Ohm Wasser geben, und 10 geräumige Bäder, worunter auch ein Tropfbad. Zwey derselben sind mit Porzellan, und eins ist mit Marmor eingefast. Sechs andere Bäder sind in dem neuen Hause. Im Ganzen ist der Ertrag dieses Bades sehr gering und die Unterhaltung demnach als ein schönes Dyster zu betrachten, welches der leidenden Menschheit gebracht wird. Für die Kurgäste ist auch wirklich in den beyden Gäßhöfen, dem Nassauischen, und dem Hessischen Hof, gut gesorgt; die Wohnungen, der Tisch, die Weine verdienen Empfehlung, die Bäder sind angenehm; und werden reinlich gehalten. — Seitdem Schwalbach Nassauisches Eigenthum geworden, wird immer mehr und mehr für die Aufnahme dieses Bades gesorgt. — Eine angenehme Wanderung macht man von Schlangenbad auf die Höhen von Georgenborn oder zu dem Kapellchen bey Rauenthal, auf der Buben- oder Bubenhäuser Feldhöhe. Hier ist eine der schönsten Ansichten vom Rheingau. Zwischen Rauenthal und Kiderich erblickt man Trümmer von sonderbar gestaltetem Gemäuer, das die alte Burg heißt.

Von Schlangenbad bis Wiesbaden sind dritthalb Stunden. Wer aber eine reiche, herrliche Aussicht liebt, der kehre auf den Kiesweg zurück, welcher von Schwalbach nach Wiesbaden über die sogenannte hohe Wurzel führt. Auch führt ein Fußpfad über Georgenborn. — Vor sich hat man hier das weite Rheinthal mit dem schimmernden Strome, der sich in mannichfachen Krümmungen von den Bergen des Schwarzwal-

des herab schlängelt. Gegenüber breitet sich Mainz aus mit seinen Thürmen; hinter Mainz erheben sich sanfte Höhen, und weiterhin strebt der Donnersberg in die Wolken. Rechts ruhen die ersten Dörfer des Rheingaus am Ufer; etwas zur Linken treten die waldigen Kuppen der Bergstraße hervor. Links zieht sich das üppige Maintal hin, wo Frankfurt in schwankenden Umrissen erscheint. Am Fuße des Gebirgs versteckt sich Wiesbaden zwischen Hügeln.

Daß hier einst die Mattiakten gesessen, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Sie mochten ihren Namen von *Mate*, Gefährte, Genosse, und *Akara*, Aker, woraus die Römer ihr *Abda* gemacht, erhalten haben. Drusus baute in Wiesbaden, neben den Bädern, ein Kastell, und man sieht noch die Reste davon in der sogenannten *Heidenmauer*, welche den Kirchhof — in einer Länge von ohngefähr 650 Fuß — gegen Osten schließt. Die Mauer hatte ihren Anfang auf dem Hügel, nördlich hinter der Stadt, durchschnitt quer die lange Gasse, die Mehrgasse, den Graben, lief am alten Schloß, welches zum Theil aus ihren Trümmern erbaut ist, vorbei, und endigte an der Grenze des heutigen Stadtbezirks. Ein großer Theil mag später zu Gebäuden benutzt worden seyn. Ihre Höhe war 20, die Dicke 10 Fuß. Die Außenseiten waren aus Bruchsteinen regelmäßig aufgeführt, und die Zwischenräume mit kleinen Steinen, zerbrochenen Ziegeln und Badesteinen ausgefüllt, welche je zu 2 Fuß, mit Mörtel verbunden waren. — Auch Ueberreste Römischer Bäder hat man entdeckt. Eines befand sich im *Schühenhofe*; es war 90 Fuß lang, 10 breit und 5 hoch. Die Ziegelplatten, womit die Unterlage des Bades belegt war, hatten den Stempel der XII. Legion. — Im J. 1815 entdeckte man, beym Bau des Badhauses zum weißen Löwen (jezt Römerbad), nahe dem Kochbrunnen, die Ruinen eines Römischen Dampfbades. Auch ein Ziegelstück war mit *Legio XIII.* bezeichnet. Gemauer eines dritten Römerbades wurde im J. 1807, im Garten des Posthalters Schlichter aufgedeckt. Unterirdische Anlagen zu Schweißbädern kommen auch in der *Saalgasse* zum Vorschein. Interessante Römische Münzen wurden beym Schloßthurme gefunden.

Bei den Salischen Franken erscheint *Wissbadun* als Hauptstz ihrer Königsbündrede (*Kunigesundra*), die von Eppstein bis Walluf zog. Die Karolinger hatten hier eine Pfalz, worin schon Karl der Große sich manchmal aufgehalten, und

später Otto der Große, welcher im Jahr 965 Wiesbaden zur Stadt erhob. Im Anfang des 18. Jahrh. wurde der Platz ausgegraben, wo der Königs Hof (Sala) gestanden; man entdeckte Mauern, Fußböden von Gyps und bemalte Wände. Im 13ten stand dieser Hof noch unverlezt, und wurde wahrscheinlich ein Opfer des Brandes, als die Eppsteiner im J. 1280 Wiesbaden fast ganz zerstörten. Kaiser Adolph stellte es wieder her. Die Gasse, welche zu der alten Pfalz geführt, heißt noch die Saalgasse.

Von dem alten Schlosse sind nur noch Ueberreste vorhanden, welche als Remisen, Magazine und zur Wohnung eines Verwalters dienen. Das neue Schloß, welches Graf Johann Ludwig von Nassau gegen Ende des 16ten Jahrh. erbaute, ist noch in gutem Stande. In der letzten Zeit wurde das Appellationsgericht und die Steuerdirection hinein verlegt. Am Rathhause, welches ziemlich altfränkisch aussieht, und mit mancherley Emblemen seltsam verziert ist, sieht man das Stadtwappen — drey Lilien im blauen Felde. Karl der Große soll es der Stadt verliehen haben. Im Sommer 1829 wurde der obere Stock abgebrochen und neu und einfach wieder aufgebaut. Ansichten von Wiesbaden gibt das oben S. 517 angeführte Werk.

Wiesbaden hat 14 warme und 2 kalte Mineralquellen, die meist zum Baden benutzt werden. Die Bestandtheile des Wassers sind: Kohlensäure Kalkerde, Bittererde, salzsaures Natrum, salzsaure Kalkerde und Bittererde, schwefelsaures Natrum und schwefelsaure Kalkerde; Thonerde und etwas mit kohlensaurem Natrum aufgelöstes Eisen. Durch diese Bestandtheile erhält das Wasser eine sehr wirksame Kraft gegen Gicht und Rheumatismen, Hautkrankheiten, Schlag, Lähmung, Steifigkeit der Gelenke u. dgl. m.; daher auch in neuerer Zeit dieses Bad einer besondern Frequenz sich zu erfreuen hat. Die heißeste Quelle oder der Kochbrunnen, der vor mehreren Jahren neu und geschmackvoll eingefast und zugleich mit einer Trinkanstalt versehen worden ist, zeigt 52 Gr. Reaumür. Außerdem hat Wiesbaden zwey Schwefel- oder Faulbrunnen. — Sämmtliche hiesige warme Mineralquellen liefern, nach den neuesten Untersuchungen, in einer Minute die bedeutende Wassermasse von 58 Kubikfuß 397 $\frac{2}{3}$ K'; mithin in 24 Stunden über 84,092 K'. Von der in jeder Minute hervorsprudelnden Wassermasse fließen 44 K' 684 K'' in die vorhandenen Badhäuser und 13 K', 713 K'' (oder, in 24

Stunden, über 19,746 K') wurden bisher nicht auf diese Art verwendet. Der gesammte Wasserbedarf für alle bestehenden Badeanstalten sowohl, als für die mancherley ökonomischen und häuslichen Bedürfnisse, beträgt in 24 Stunden 32,720 K'.

Der Badehäuser sind 24, ohne das Hospitalbad und das öffentliche bürgerliche Bad. Zwey, das Nebhubn und der halbe Mond, sind bloß für jüdische Kurgäste. Die bedeutendsten Badhäuser sind: 1. Der Englische Hof (vormals der Rindsfuß); 2. der Schützenhof; 3. der Adler (oder die Post); 4. die Rose (diese drey sind zugleich Gasthäuser); 5. der Bär; 6. der schwarze Vock; 7. das neue und schöne Gast- und Badhaus zu den vier Jahreszeiten, in der Wilhelmsstraße u. (letzteres ist, nebst dem Kurssaal, das schönste Gebäude der Stadt). Jedes dieser Häuser besteht aus zwey Abtheilungen, dem Wohnhause und dem Badhause. Die Höhe der Badgebäude ist von 20 bis 40 Fuß. In den meisten sieht man gerade gegen das Dach, welches eine oder mehrere Oeffnungen hat, um den Dämpfen des Wassers freyen Abzug zu verschaffen. In einem solchen Badhause sind 10 — 30 Bäder, in kleinen, verschlossenen Kabinetten. Der Boden ist meist mit Backsteinen belegt, in den 4 Jahreszeiten aber aus gehauenen Sandsteinen fertigigt. — Der Preis an den Wirtstafeln ist mäßig, von 48 fr. bis zu 1 fl. 21 fr.; viele Kurgäste lassen sich auch das Essen aus einem Speisehause auf das Zimmer bringen. Ein Bad kostet 36 — 48 fr. Die Preise eines Zimmers mit einem Bette in den Gast- und Badhäusern steigen in der großen Saison bis zu 18 — 20 fl. wöchentlich, in den bloßen Badhäusern 10 — 15 fl.

Alle gegrabenen Brunnen der Stadt sind salzig und untrinkbar. Einige sind ganz nahe an den heißen Quellen, ohne daß dadurch ihre natürliche Kälte vermindert würde. Dies begründet die Vermuthung, daß der eigentliche Heerd der Badquellen fern von der Stadt, wahrscheinlich in der nordwestlichen Gegend des Gebirgs zu suchen sey. — Nur ein trinkbares Wasser hatte die Stadt bis jetzt, und zwar auf dem Markte. Es ist Quellwasser und kommt vom Schwalbacher Wege. Seit etwa 7 — 8 Jahren hat man eine Quelle unweit der Platte gefast, welche die ganze Stadt reichlich mit Wasser versorgt, jedoch nicht in solcher Menge, als für eine Fontäne erforderlich wäre. Einige kalte Bäche durchfließen die Stadt, und nehmen den Abfluß der warmen Quellen auf.

Eine schöne, die Geselligkeit befördernde Anlage ist der neue

Kurfaal. Herr von Wolzogen aus Weimar, der hier an den Quellen starb, machte den ersten Plan dazu, und die Ausführung geschah unter Leitung des geschickten Landbaumeisters Bals, aus einem beträchtlichen Aktienfond. Das Gebäude liegt am Ende der Promenade, hinter dem Wiesenbrunnen*), und steht durch eine Allee in Verbindung mit dieser Stadt. Der Blick fällt zuerst auf den prächtigen Porticus von 6 kolossalen Ionischen Säulen; rechts und links laufen zwey Hallen hin, deren jede von 12 Dorischen Säulen getragen wird. Diese in Pavillons endigenden Kolonaden vor dem Saal fassen zahlreiche Bäden, und gewähren dem Luftwandelnden einen Blick auf eine große Terrasse. Der vor und zwischen den Säulenhallen und dem Hauptgebäude befindliche Raum, so wie die Anlagen darum her, sind dem Vergnügen gewidmet. Das Hauptgebäude enthält einen großen, zweckmäßig eingerichteten Tanzsaal, Speise- und Spielsäle, Gesellschaftszimmer und die Wohnung des Wirths. Die inneren Einrichtungen, die Dekorationen und die Mobilien sind sehr geschmackvoll. Ein schöner Gypsabguß des Apollo von Velvedere nebst andern Statuen und Büsten aus Cararischem Marmor sind hier aufgestellt. Die 28 Korinthischen Säulen, worauf die Gallerie im großen Saale ruht, sind von inländischem schwarzgrauen Marmor, welcher in der Gegend von Limburg bey Vilmar an der Lahn gebrochen wird. Das Ganze ist von Steinen ausgeführt, und die Fronte beträgt 350, die Tiefe aber 170 Fuß. — Während der Kurzeit ist täglich Concert und Wirthstafel im Kurfaal; auch werden häufig Bälle darin gegeben. Einige Zimmer sind den Pächtern des Hazardspiels eingeräumt. Auf dem freyen Platze vor dem Kurfaal erblickt man links das prachtvolle Gasthaus zu den vier Jahreszeiten, rechts das Theater. Eine Acacienallee führt von da nach dem Kochbrunnen.

Von den übrigen öffentlichen Gebäuden ist noch zu bemerken: Die Infanterie-Kaserne, die neu gebaute Artillerie-Kaserne, die Münze, eine neue in schönem Styl erbaute katholische Kirche, das neue geschmackvoll aufgeführte Theater. Die öffentliche Bibliothek unter der Direction des als Schriftsteller bekannten Hofraths Weihe, enthält an 50 — 60,000 Bände, worunter mehrere seltene Werke und einige Manuscripte; sie steht jedem gebildeten Fremden offen. Seit 1821 befindet sich

*) Das Wasser des Wiesenbrunnens wird getrunken, und enthält hauptsächlich muriatische und kohlensaure Kalkerde.

dieselbe in dem in der Wilhelmstraße gelegenen Schloßchen, welches zu den schönsten Gebäuden von Wiesbaden gehört. Der obere Stock ist für die herzogliche Rechnungskammer eingerichtet. Außerdem befinden sich darin die neu erkaufte Gering'sche Kunstsammlung, mit manchen schätzbaren Gemälden, ein gleichfalls neu angelegtes Museum aller vaterländischen Producte, ferner ein Museum für Alterthümer, meist Römische, welche im Lande aufgefunden worden sind, und darunter einige merkwürdige und seltene Stücke. Es steht dasselbe unter der Verwaltung und Aufsicht des Vorstandes des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung, welcher seit dem J. 1821 mit Genehmigung und Unterstützung der Regierung sich gebildet und die Auffuchung, Sammlung und Beschreibung der Römischen und Deutschen Alterthümer im Herzogthum Nassau, so wie die Beförderung aller darauf sich beziehenden geographischen, statistischen und geschichtlichen Aufklärungen, die Sorge für die Erhaltung der vorhandenen Denkmale, auch der des Mittelalters, sich zur Aufgabe gesetzt hat. Die Gesellschaft, die gegen anderthalbhundert Mitglieder zählt, und am 14. Juni zu Wiesbaden, als ihrem Hauptsitze, eine Generalversammlung hält, hat bereits in einem 1827 erschienenen ersten Bande die Resultate ihrer Forschungen bekannt gemacht. Zwey Buchhandlungen, die Schellenberg'sche und Ritter'sche, befördern den literarischen Verkehr.

Unter den Spaziergängen um Wiesbaden ist die neue Anlage der reizendste. Diese Anlage zieht sich vom ehemaligen Herrngarten um den Kurfaal, und dem großen Weiher hinter demselben, an dem Bach hinauf, zu der $\frac{1}{4}$ Stunde entfernten, und häufig besuchten Dietenmühle, und von da bis nach Sonnenberg.

Die Natur hat ihre Schönheiten über diesen Heilort freygebig ausgestreut. Unter den vielen interessanten Umgebungen bemerken wir insbesondere: Den Neroberg mit dem gleichnamigen Thale. Dieser Berg liegt $\frac{1}{2}$ St. nordwestlich von Wiesbaden. Im alten Eichenwald, der seinen Gipfel krönt, sind noch Reste Römischen Gemäuers, welches ursprünglich ein Viereck von ohngefähr 140 Fuß bilden mochte. Nach einer Tradition wäre hier ein Jagdschloß der Neronen mit einem Wildpark gewesen; Drusus oder Tiberius hätten die Anlage gemacht, und von ihnen trage der Berg und das Thal, so wie der sich hindurch schlängelnde Bach den Namen Neroberg &c. — Daß Drusus

am Tannus eine Schanze und sein Sohn auf eben der Stelle ein Kastell gebaut, wissen wir aus alten Berichten; allein eben daher wissen wir auch, daß die Germanen weder dem Tiber, noch seinem Bruder und Neffen Zeit ließen, an ihr Vergnügen zu denken. Lieber möchte ich die Benennung Nerosburg vom alten Ner, Schuß, Hilfe, oder von Neren, Schirmen, Heilen ableiten. Eine treffliche Kunststraße führt nach

Dorf und Schloß Sonnenberg, $\frac{1}{2}$ St. von den Bädern. Das Schloß liegt in dem Dorfe, auf einem Kalkfels. Es soll von Sunno, einem Alemannischen Fürsten, gegründet worden seyn. Durch ein noch ziemlich gut erhaltenes Thor tritt man in die Ruine, welche, gegen Süden, eine Aussicht auf den Rhein, gegen Norden eine zweyte, in das umkreisende Gebirg darbietet. Aus dem Hintergrunde tritt hier die Kapelle von Rambach malerisch hervor. Adolpß von Nassau befestigte Sonnenberg zum Schuß gegen die Befehdungen der Dynasten von Eppstein. Die beste Weinwirtschaft ist die von Ritter im Schulzischen Garten. — Die (ehemalige) Fasanerie, $\frac{3}{4}$ St. von der Stadt, in einem freundlichen Wiesenthale, um welches ein lichter Hain sich zieht. Mehrere reizende Ansichten bieten sich auch von hier dar.

Klarenthal, der Fasanerie gegenüber, ehemals ein Nonnenkloster, von Adolpß von Nassau und seiner Gemahlin Imagina gestiftet. Seine Schwester wurde Aebtissin und seine Tochter Priorin darin. Seine Nachkommen hoben es im vorigen Jahrh. auf. Die Stifterin Imagina lag in diesem Kloster begraben. Bey Zerstörung desselben wurde ihr Grabstein in die Stadtkirche nach Wiesbaden gebracht. — In der Nähe der Fasanerie und des Klosters Klarenthal, zu beyden Seiten der Straße, welche nach Bleidenstadt führt, sieht man eine Menge alter Grabhügel, einige mit Gesträuch und Bäumen bewachsen. Mehrere dieser Gräber wurden bereits vor ohngefähr 17 Jahren geöffnet, und man fand darin Koblen, Asche, Urnen mit Knochen und Asche angefüllt, Dyferschaalen, Tränkefläschchen, Pfeile, Lanzen, Dyfermesser, Lampen, in einigen auch goldene, silberne und kupferne Münzen u. dgl. Alle aufgefundenen Sachen lagen gegen Morgen. — Aehnliche Gräber sind bey Dohheim.

Die an diesen und andern Stellen um Wiesbaden von Hrn. Hofr. Dorow vorgenommenen Nachgrabungen haben Waffen, Ringe, Heftnadeln, ja sogar einen noch wohl erhaltenen, ver-

silberten Sporn entdecken lassen. Hr. Dorow hat die Resultate davon (mit Abbildungen) durch den Druck bekannt gemacht und mit historischen Erörterungen begleitet. Wir bezweifeln indes, ob aus den schönen, reinen Formen einiger Urnen auf das ehemalige Daseyn eines in Germanien eingewanderten gebildeten Asiatischen Stammes sich schließen läßt. Diese Urnen, wenn auch in den Gräbern unserer Väter gefunden, konnten doch wohl von Römern herrühren, und im Kriege erbeutet, oder von Römischen Kriegsgefangenen verfertigt seyn.

Der *Geisberg* $\frac{1}{4}$ St. von Wiesbaden entfernt. Von hier hat man eine reizende Aussicht nach Mainz und den schönen Dörfern am Rhein. Auf dem Gipfel liegt ein Meyerhof mit einer Wirthschaft. — *Adamsthal*, eine schön angelegte Meierey im Walde, $\frac{1}{2}$ St. von Wiesbaden. Man findet hier Erfrischungen jeder Art. — Die *Walkmühle*, auf der Seite des Klosters Klarenthal. Es sind da hübsche Anlagen mit einem angenehmen Tanzsaale. Die Kurgäste lustwandeln häufig dahin. — Eine schöne Aussicht in den Rheingau ist bey dem am Abhange des Taunus, $\frac{1}{2}$ St. von Klarenthal an der Schwalbacher Landstraße gelegenen *Chauffehaus*; ausgebreiteter freylich ist sie von der hohen *Wurzel* rechts von der Höhe der Straße, 2 St. von Wiesbaden (s. oben S. 533).

Die *Platte*, ein Jagdschloß mitten im Walde, 2 St. von Wiesbaden, da, wo die Straße nach Idstein sich von der nach Limburg trennt. Hier ist eine der weitesten und reichsten Ausichten in Deutschland; in ähnlicher Ausdehnung wie die, welche man bey der hohen *Wurzel* hat. Das 1823 — 1824 erbaute palastähnliche Jagdschloß bildet ein regelmäßiges Viereck und ist auch in seinem Innern sehr geschmackvoll eingerichtet. Nicht weit davon liegt das *Forsthaus*, wo man eine gute Bewirthung findet.

Bibrich, das alte *Biburg* oder bey der *Burg*, die schönste Fürstenwohnung am Rhein, die Residenz des Herzogs von Nassau (s. oben S. 189). Wenn man auf dem Wege von Wiesbaden dahin die Höhe erreicht, wo sich die Straße nach Mosbach hinabsenkt, öffnet sich eine der herrlichsten Ausichten. In der Ferne steigt der *Melibokus* hervor — der Rhein und der Main eilen sich entgegen, und sich an der Stelle zu vereinigen, wo Mainz sich mit seinen Thürmen und Schiffen am Ufer ausbreitet. Vor sich hat man Mosbach und Bibrich, und rechts abwärts entfaltet sich der schöne Rheingau bis zur *Nochskapelle*. —

In und um Wiesbaden wandelt der Freund des historischen Alterthums auf klassischem Boden, und findet auf jedem Schritte Merkmale aus der Zeit, wo Römer und Germanen sich um den Besitz des schönen Rheinlandes stritten. Noch erblickt man auf den Höhen die Spuren der Deutschen Steinwälle, und eingesunkenes Gemäuer Römischer Kassele, um Wiesbaden, besonders auf dem Nerosberg, bey Zugmantel und bey Heftrich. Auf dem Rathhause der Stadt werden noch die Abschriften vieler hier gefundenen Inschriften aufbewahrt. Die Denksteine sind größtentheils abhanden gekommen. Einer derselben, der im Römerbad entdeckt, und in die östliche Mauer des Badhauses im Schützenhof eingemauert worden, war dem Apollo (Apolini toutiorigi *) von einem Centurio der 7. Legion, die hier und in Mainz gelegen, errichtet. Wahrscheinlich weil das Bad dem Apollo geweiht gewesen.

Auch in der Geschichte des Mittelalters erscheint Wiesbaden häufig. Es ist schon oben bemerkt worden, daß die Fränkischen Könige eine Pfalz daselbst gehabt. Kaiser Karl kam oft von dem nahen Ingelheim herüber, und verweilte bey den warmen Quellen. Kaiser Otto I hielt sich im J. 965 ebenfalls da auf, und unterzeichnete bey dieser Gelegenheit einige Urkunden zu Gunsten des Bisthums Magdeburg und einiger Reichsstädte. Man hat noch einige Denkmäler aus dieser Zeit, unter andern einen Stein mit einer Inschrift, welche jedoch nicht gehörig beachtet wurden.

Auch der Botaniker und Mineralog wird die Umgebungen von Wiesbaden nicht ohne Gewinn besuchen. Auf den zu Tag ausgehenden Thonwacken und einem Gestein des umliegenden Flözgebirgs, welches ein grünlicher, mit Kalk und GypsSPATH gemischter Gneus ist, sieht man die Anfänge der Vegetation, die schwarzgrauen, oliven- und schwefelfarbigen Warzenflechten, das graufarbne und röthliche Leppnmoos und andern staubartigen Mycis, die im verwitterten Gestein wurzeln. Wo durch die Verwesung dieser Flechtarten schon einiger Humus sich gesammelt hat, kommen Laub- und Lebermoose zum Vorschein. Unter andern *Buxbaumia aphylla*. Unter den häufigen Farrenkräutern bemerkt man die *Osmunda lunaria*, das *Asplenium adianthum nigrum*, die schöne *Pteris aquilina*. — In einigen schattenreichen Waldstellen grünen: *Ophrys nidus avis* (*Bulbis ramosis*); *Monotropa hypopitys*, und die *Pyrola rotundifolia*. — Wo der Wald lichter wird, trifft man mehrere Arten von

*) Vielleicht *tutori* oder *tutelari*? Nach Prof. Lehne Vermuthung scheint es eine von den toxischen Benennungen, die von uns unbekanntesten Orten entlehnt sind, oder der Steinhauer machte *Toutiorigi* aus *Teutonici*.

Epilobium und verschiedene Seggenarten. — Auf den großen Waldwiesen, an den Berghängen, wächst der Faulbaum, die Saalweide, der Platanen-Ahorn in Gebüschen. In den wasserreichen Thälern, wo der Boden aus Thon und Sand besteht, findet man eine Menge Seggengräser, darunter mehrere Orchis- und Ophrisarten. — An einer sonnigen Stelle blüht das schöne *Satyrion hircinum* (*bulbis indivisis, fol. lanceolatis*.) die *Digitalis purpurea* und *lutea*; *Datura stramonium*; *Rhus coriaria* u. a.

An und unter diesen Waldwiesen lehnen sich kleine Hügel an das Hochgebirge an, deren parallele Thäler gegen Süden hin nach der Stadt Wiesbaden zustreichen, sich aber, ehe sie die Stadt erreichen, in eine gemeinsame Fläche verlieren. Einige dieser Hügel zeigen eine Oberfläche, größtentheils aus Thon und Quarzsand, mit wenigem Humus gemischt. Die Vegetation ist darum kümmerlich, aber mannichfaltig an Seggen- und andern Gräsern. — In einem dieser Thäler liegt die Fasanerie, von welcher eine Kastanienallee den Hügel aufwärts führt. Dieser Hügel senkt sich wieder abwärts in ein anderes Thal. Hier sind mancherley Straucharten, welche nicht alle zu den gemeinsten gehören. — Am üppigsten ist die Vegetation auf und zwischen den südlichen und östlichen Hügeln, deren Fuß an die Stadt reicht. Die Höhen und Abhänge sind angebaut. Ein laulicher Bach fließt dazwischen hin, und an seinen Ufern findet man eine Menge der verschiedensten Pflanzen. — Von Salzpflanzen werden in der Nähe der salzigen Quellen keine angetroffen, nur das *Arundo phragmites* zieht sich bis in das beträchtlich warme Wasser des Meyhers. — In der Nähe der Adlerquelle kommen folgende Vegetabilien trefflich fort: *Prunus spinosa*; *Hieraceum murale*; *Mnium extinctorium*; *Hypnum mniodes*; *Asplenium ruta muraria*; *Byssus antiquitatis*.

Man versäume nicht, von Wiesbaden aus einen Ausflug in das nahe Taunusgebirge zu machen. Man nehme den Weg über Eppstein, welches 3 St. entfernt ist. Es liegt, mit seiner alten Dynastenburg, zwischen den vier schönen Thälern Fischbach, Lorsbach, Fockenhausen und Bremthal. Nach der Volksfage haufte auf dem Fels, in uralter Zeit, ein grünlischer Riese; diesen fing ein Ritter, Eppo mit Namen, in einem eisernen Neße, und stürzte ihn in die Tiefe und erbaute auf dem Fels sich eine Burg. Als Wahrzeichen dient eine Wallfischrippe über dem Thore, welche für das Geripp des Riesen ausgegeben wird. Uebrigens waren die Edlen von Eppstein reich und angesehen, und aus ihrem Geschlecht saßen fünf Erzbischöfe auf dem Stuhle von Mainz. Der erste war Siegfried v. Eppstein, anfänglich Abt zu Fulda, und im J. 1059 auf den erzbischöflichen Stuhl erhoben. Er scheint ein Mann von festem Sinne und hellem Geiste gewesen zu seyn, auch hing er treu an dem unglücklichen Heinrich IV, weswegen ihn Schannat in seiner Fuldaischen Geschichte gar schönöde behandelt. In der Kirche

des Städtchens Hofheim ist das Grab dieser alten Dynasten. Auf den nahe liegenden Höhen, dem Stauffen, Gähberg und Noßfert, hat man herrliche Ausichten. Am südlichen Abhang des Stauffen sind Römische Grabhügel, und auf dem Gipfel desselben erhebt sich ein sonderbar gestalteter Fels mit Spuren von Erdwällen. Am Eichkopf, hinter Fischbach, stand das uralte Kloster Retters (Retterese), im 12. Jahrh. von Graf Gerhard von Nürings gestiftet. Auf den Trümmern desselben steht jetzt der Hof Nöders. — Im Thal von Eppstein liegt eine freundliche Mühle, mit Mineralbädern und bequemen Einrichtungen für Fremde. Die Badquelle entspringt im Thal. — Von Eppstein ist es eine gar angenehme Wanderung über Hofheim, nach Sulzbach und Soden. Es werden im Sommer, besonders an Sonntagen, diese Gegenden von Frankfurt aus besucht.

Hofheim liegt gegen den Main hin, in einer lachenden Gegend. Die vielbesuchte Wallfahrtskirche steht freundlich auf einem waldigen Bergrücken. Man sieht darin das Grab eines Grafen von Stolberg. Die Mühe des Hinaufflimmens auf dem etwas beschwerlichen Pfad lohnt die herrliche Ausicht auf die Flächen des Mains und des Rheins. Die Entfernung von Höchst beträgt 2 St. und von da weitere 2 St. nach Frankfurt.

Sulzbach war unter den Karolingern eine curtis regia, und erfreut sich einer herrlichen Lage. Es wurde später ein freyes Reichsdorf, und trat als solches schon im J. 1282 in ein Bündniß mit Frankfurt.

Soden, 2 St. von Eppstein, 3 St. von Frankfurt, liegt zwischen zwey Hügeln, welche vom Taunus auszuweigen und ein mildes, anmuthiges Thal bilden. Seinen Namen hat es von einer Salzquelle, die aber nicht mehr benutzt wird, und nur noch eine Mühle treibt. Es sind hier drey Mineralquellen und Gast- und Baddhäuser, der Nassauer Hof und das Bendersche Haus, mit sehr zweckmäßiger Einrichtung. Das Wasser hat 14 — 16 Gr. Reaumur und enthält kohlensaures Gas, Natrum, salzsaures Natrum und etwas Eisen; es wird theils zum Baden, theils zum Trinken benutzt gegen Rheumatismen, Gicht u. dgl. Soden war ursprünglich eine Colonie von Sulzbach und ein freyes Reichsdorf, unter dem gemeinschaftlichen Schuß von Mainz und Frankfurt. Gegenwärtig gehört es dem Hause Nassau, und die neue Regierung läßt sich die Aufnahme des Bades angelegen seyn. Die Lage ist höchst einladend und zu Excursionen in die nahen Orte sehr gelegen. Das Dorf liegt in

einem Haine von Obstbäumen, rings ziehen sich freundliche Hügel hin, und das Klima hat etwas sehr Mildes. Ein schöner Spaziergang führt auf einen Hügel (zu den dreyn Linden), wo eine Kirche steht. — Einige suchen in der Gegend von Soden, bey Mamolshein (Manushain oder Lushain?) das alte Solicinum.

Von Soden ist es 1 St. bis Kronberg vor der Höhe. — Der Ort ist von Obst- und Kastanienwäldern umgeben, und hat eine paradiesische Lage. — Die ältesten Besitzer der Burg waren Reichsdienstmänner; ihr früherer Name war: von Askebrunnen (Eschborn). Den Namen der Ritter von Kronberg führten sie später, nachdem sie in den Besitz von Kronberg gekommen waren. Im zerfallenen Schloß sieht man noch ein Gemälde, mit beygefügtten Reimen, die Schlacht vor Siefelnd, in welcher (im J. 1389) die von Kronberg als Streitgenossen der Pfälzer, den Sieg über die Frankfurter entschieden. Noch sind hier einige Ueberreste von Tempelwohnungen, der rothe Hof und die Hölle. — Unter den Rittern von Kronberg ist besonders in der Geschichte bekannt Hartmuth von Kronberg, der mutvolle Freund des Franz von Sickingen. Einer seiner Ahnen brachte zur Zeit der Kreuzzüge aus dem gelobten Lande die Kastanien mit, deren Nachwuchs ein hübsches Wäldchen links von Kronberg bildet. — Gasthof: Zum Nassauer Hof.

Kronberg ist in unsern Zeiten besonders durch die Obstbauschulen des vielverdienten Pfarrers Christ bekannt worden. Die Sproßlinge gingen bis nach Liefland und der Krimm. — In einer schönen Stelle hat sich Herr von Gerding ein reizendes Tusculum erbaut. Sein Taunusgedicht wird dem sinnigen Reisenden ein willkommenener Führer in diesen herrlichen Gegenden seyn. — Im Thale zwischen Kronberg und Mamolshein quillt ein Sauerbrunnen, reich an Salz, Eisen und Schwefel, der 1790 neu gefaßt wurde, und besonders in chronischen Beschwerden große Heilkraft zeigen soll. Es wäre zu wünschen, daß Einrichtungen gemacht würden, um das Wasser auch als Bad gebrauch zu können. Nahe dabey ist eine reichhaltige Salzquelle.

Von Kronberg aus versäume man ja nicht, die nahe Burg Falkenstein zu besuchen, eine der schönsten Ruinen am Taunus. Bey heiterm Himmel erblickt man von da über 70 Ortschaften, die rings umher zerstreut liegen, und zur Seite einen Theil des Rheingau's. Hier war der Stammsitz der Grafen von

Nüringen (Nörings, Nuringes, Neuburg), welches Kremer von Heribert, Grafen in der Wetterau, ableitet, und dessen Stammvater Hezil (Heinrich) schon in Urkunden 1043 vorkommt. Gerhard, der letzte des Stammes, starb, nach seinem einzigen Sohn Ekbert, ohne Zweifel im J. 1169, denn schon in diesem Jahr erscheint seine Gemahlin, in Urkunden, als Wittwe. Seine Tochter Jutta wurde an Werner I, Donassen von Volanden, vermählt, und war die Mutter der Voland'schen und Falkenstein'schen Linie des alten Hauses Volanden.

Als die Burg Nürings veraltet war, erbaute Philipp VI von Falkenstein - Volanden ein neues Schloß auf derselben Stelle, und nannte es Neufalkenstein. Der streitbare Erzbischof Kuno, so wie der Erzbischof Werner von Trier, stammten aus der Familie der Falkenstein am Taunus und Donnersberg. Nach dem Erlöschen der Grafen von Falkenstein in der Wetterau (1418) fielen die Güter auf die Spindelseeite und kamen so an Eypstein, Sayn, Isenburg, Birneburg &c. Seit 1770 ist das Schloß Falkenstein Nassauisch. — In den Ruinen dieser Burg hat sich, seit einigen Jahren die Steindrossel (*turdus saxatilis*) aus den südlichen Alpen angesiedelt, und im Bergwald umher wächst die Gernswurz (*doronicum pardalianches*). — Auf der Falkenstein'scher Höhe sind, einige artige Anlagen gemacht worden.

Wenn die altdeutsche Feste Königstein interessiert, und wer sie nicht schon von Eypstein aus besucht hat, der mag es von hier aus thun. Der Weg beträgt nur eine Viertelstunde, und man findet dort in den Gasthöfen zum grünen Baum und zum Löwen, eine gute Bewirthung und häufig auch Gesellschaft aus der Umgegend, besonders aus Frankfurt; auch in dem neuerdings verschönerten Garten des letzteren Gasthofs eine freundliche Aussicht auf die nahen Umgebungen. Ein Pfad führt von diesem Garten aus durch Fluren und eine waldbedeckte Anhöhe nach Falkenstein. Von der Festung, die im J. 1796 von den Franzosen, wohlfeilen Kaufs, genommen und gesprengt wurde, hat man eine herrliche Aussicht bis an den Melibokus und auf einen Theil des Rheins. — Der Ort Königstein ist alt und soll den Römern seine Entstehung verdanken. Wenigstens deutet der *Römerkopf*, ein Berg in der Nähe, auf den Aufenthalt der Weltüberwinder in dieser Gegend, die später, ohne Zweifel, Fränkisches Eigenthum war, obgleich, in der Karolin-

gischen Periode, nichts davon vorkommt.") Auch unter den Grafen v. Nüringen, die hier das Grafenamt verwalteten, wird noch keines Schlosses Königstein gedacht, und dieses erscheint namentlich erst im J. 1256 als Reichslehn. Die Münzenberger Erben besaßen es damals gemeinschaftlich. Philipp von Falkenstein brachte den größten Theil der Münzenberg- und Nüringischen Erbschaft, sammt dem Schlosse Königstein an sein Haus, und seine Enkel, Ulrich und Philipp IV nahmen auch den Namen von dem Schlosse an. Werner III, der letzte Reichsgraf von Falkenstein, Erzbischof zu Trier, vereinigte (1409) die Falkensteinischen Lande, welche nach seinem Tode (1418) durch seine Schwester Lutgard, größtentheils an das Haus Eppstein fielen. Nach dem Ableben Eberhards VI und letzten Grafen von Königstein, aus dem Hause Eppstein, kamen seine Besitzungen, durch eine Erbtochter, an den Grafen von Stollberg, von diesem größtentheils an Kurmainz und endlich an Nassau.

Unterhalb Stunden von Kronberg liegt Oberursel, in einer obfränkischen Gegend, an einem Bache, der Mühlen und Kupferhämmer treibt. Die alte Kirche verdient gesehen zu werden. Der Ort gehörte ehemals zur Grafschaft Königstein. In der zweyten Hälfte des 16. Jahrh. war hier eine Druckerey, deren Werke von äußerster Seltenheit sind.

Von Ursel ist's 1 St. nach Homburg vor der Höhe (3 St. von Frankfurt), dem Sitz einer Hessischen Nebenlinie, welche von Friedrich I, einem Enkel Philipp des Großmüthigen, ausging. Von der alten Burg, welche wahrscheinlich auf den Substruktionen eines Römerkastells stand, ist noch der 180 Fuß hohe, sogenannte weiße Thurm übrig, in welchem Römische, in der Umgegend aufgefundene, Denksteine eingemauert sind. Das neue Schloß, mit reizender Aussicht auf das Gebirge, erbaute im J. 1680 der Sieger bey Febrbellin, Landgraf Friedrich II mit dem silbernen Bein, dessen Bild, in Stein und Metall, über der Schloßthüre zu sehen ist. Dem vorleztverstorbenen Fürsten, einem der edelsten Regenten Deutschlands, verdankt Homburg die geschmackvollen Anlagen, welche sich über 1 Stunde weit von der Stadt hinziehen. Ein durch den Wald gehauener Weg führt an einem landgräflichen Lusthaus und einem Park zur Rechten vorbei nach dem 3 St. entfernten Feldberg. — Um Homburg her erinnert fast jeder Schritt an

*) Kuffstein, unter Karl dem Großen, ist nicht Königstein, sondern Koffheim bey Mainz.

die alten Welteroberer: der Heiden graben, die weiße Mauer, die alten Höfe, der Thalwegsberg, der Altkönig etc. zeigen noch ihre Spuren. Der Saalburg oder Seulburg ist schon früher in dieser Schrift erwähnt worden. Sie liegt 1 St. von Homburg, und scheint das Kastell gewesen zu seyn, welches Drusus erbaute, und Hermann zerstörte. Germanicus ließ es wieder herstellen, als er mit Cäcina den raschen Zug gegen die Katten unternahm, und ihren Hauptort Mattiacum verbrannte. Sie liegt auf einem Berggrücken, und bildet ein längliches Viereck, 580 Schritte lang und 180 breit. Ihre Doppelgräben und gemauerten Grundlagen blicken aus dem darüber hin gewachsenen Gesträuch hervor. Nahe dabey wurde im J. 1781 ein Römisches Schwibbad nebst mancherley Geräthe und auch Steintafeln der 22. Legion entdeckt. Unter den Fränkischen Königen stand hier eine Burg (Sala), daher der Name Saalburg. Eine Stunde nordöstlich sind noch die Spuren eines alten Kastells, die Kapersburg, welches Habel, etwas zu leicht hin, für das alte Palais oder Kapellatium erklärte.

Wer die Wanderung auf den Altkönig und Feldberg (s. oben S. 184) nicht von Königstein oder Kronberg aus gemacht hat, der wähle den Weg von Homburg dahin. Eine der reichsten Ausichten ist auf der Spitze des Feldbergs, wo einst die Fränkische Brunehild in einem Felsenbett wohnte, um sich vor den Nachstellungen ihrer Feinde zu verbergen. Der über das herrschende Ebonschiefer-Gestein hervorragende Quarzfelsen führt noch den Namen des Brunnhildenstein. Wie eine Landkarte rollt sich die weite Gegend auf, von drey Bergreihen begrenzt, zwischen welchen sich der Rhein und Main hinwinden. Vom hohen Taunus herunter erstrecken sich die Gebirge bis Koblenz und Bonn, und umarmen gleichsam die weinreichen Hügel von Hochheim bis Rudesheim. Unter Bingen tragen sie die alten Burgen von Ehrenfels bis Ehrenbreitstein. Jenseits des Mains erhebt sich der bläuliche Malchen mit dem weißen Thurme. Seine Nebenberge ziehen links über Ohberg, tief in den Odenwald, und bilden rechts das heitere Neckarthal gegen die alte Reichsstadt Wimpfen hin. Ueber dem Rheine ragt wie ein gewaltiger Niese, der Donnersberg hervor; ihm zur Seite laufen die Haardtgebirge und Vogesen, welche Elsaß von Lothringen scheiden, und sich an die Alpenkette anschließen. Hinter dem Altkönig, nach Norden zu, flarrt eine ununter-

brochene Gebirgsreihe empor; die Spitzen der zerstörten Befestigung Königstein und Kronenberg liegen tief unten, und zahllose Städte und Dörfer beleben das Ganze.

Noch verdient in dieser Gegend die alte, noch ziemlich erhaltene Burg *Reiffenberg* bemerkt zu werden. Sie liegt am nördlichen Fuße des *Feldbergs*, und ist von Eschen, Nüssen und Platanen umgrünt. Die Ritter von *Reiffenberg* thaten sich in vielen Fehden hervor, und erstürmten im J. 1374 *Königstein*. Der letzte des Geschlechts, *Philipp Ludwig*, starb 1686 in der Gefangenschaft, und durch seine Schwester kam *Reiffenberg* an die Grafen von *Waldpott-Bassenheim*.

Hinter *Reiffenberg*, auf einem Waldhügel, sieht man die Trümmer von dem alten Nitterschloß *Hattstein*, welches 1432 zerstört wurde.

Von *Homburg* sind es 3 St. bis *Friedberg*. Diese ehemalige Reichsstadt ist klein und unbedeutend. Von der alten kaiserlichen Burg hat man eine schöne Aussicht in die tiefer liegenden, fruchtbaren Fluren der *Wetterau*. Hier ist überall klassischer Boden für unsere alte Geschichte. Uspeten und *Katten* bewohnten diese Gegend, und bestanden manchen Kampf, ohne zu erliegen. Römische Denkmäler finden sich in der ganzen Gegend. Die *Karolinger* hatten vermuthlich eine Pfalz hier, und aus ihrer Zeit ist noch ein Bad vorhanden. Jene Pfalz war wahrscheinlich auf den Trümmern eines *Römerkastells* erbaut, und erhielt den Namen *Friede-* oder *Fredeburg*, den die Stadt in der Folge theilte. Unter den *Franken* erhielt das Land den Namen *Wetterau*, von dem kleinen Flusse *Wetter*, der ihn durchfließt. Dieser Gau war einer der ansehnlichsten, und umfaßte 12 Grafschaften und mehrere Reichsstädte, wie *Frankfurt*, *Selnhausen*, *Friedberg* &c.

Friedberg wurde von *Friedrich I* wieder erneut, und die Burg, welche er auf den Trümmern der alten Pfalz erbaute, erhielt wohl den Namen *Friedrichsburg*, den nachher auch die Stadt angenommen. Die Kaiser aus dem *Hohenstaufischen* Hause hatten hier oft ihren Aufenthalt, und *Friedrich II* verschönerte den Ort, und ertheilte ihm manche Privilegien. Die Stadt hatte in älterer Zeit vielbesuchte Messen. Noch flößt man in der umliegenden Feldmark auf eine Menge von Substruktionen, die auf die vormalige Bedeutendheit *Friedbergs* schließen lassen.

Merkwürdig sind in der Stadt einige unterirdische Gewölbe,

von denen eines eine weite Rotunde bildet, mit einer Oeffnung in der Mitte der Kuppel. — Der Brunnen, das Judenbad genannt, verdient gleichfalls Aufmerksamkeit. Da Friedberg auf einer Höhe liegt, so mußte er sehr tief gegraben und mit einer Treppe versehen werden. Sie läuft rings um, ins Gevierte, und wird durch Säulen und Gewölbe gestützt, deren Styl auf das 13te oder 14te Jahrh. zeigt. In der Mitte ist ein offener Raum, durch welchen das Licht einfällt. — Die Hauptkirche (in Möllers Denkmälern abgebildet) ist ein bedeutendes Gebäude, im Styl der zweyten Hälfte des 13ten Jahrh., und verbindet Simplicität und Eleganz. Die Thürme sind beyde unvollendet, und haben das Eigenthümliche, daß der untere Theil eine Halle bildet, welche nicht nach vorn, auf der Westseite, sondern seitwärts, gegen die Nord- und Südseite offen ist. Das Innere hat drey gleich hohe Reiben von Gewölben, welche auf 12 verzerrten Pfeilern ruhen, und bildet ein majestätisches Ganze. Nur sollten die häßlichen Emporkirichen weggeschafft werden. Die Glasmalereien und der Tabernakel im Chor verdienen gleichfalls Beachtung. — Gasthöfe: 1. Zu den drey Schwertern; 2. zur Stadt Darmstadt.

Ein halbes Stündchen von Friedberg ist der Schwalheimer Gesundbrunnen, dessen Wasser von ähnlichem Gehalt mit dem Schwalbacher seyn soll. Er ist aber weniger bekannt, und wird gewöhnlich nur von den umwohnenden Landleuten getrunken. Die Gegend um die Quelle hat etwas Einsames, doch ist sie nicht ohne Anmuth.

Es lohnt wohl der Mühe, von hier aus eine Wallfahrt nach Gelnhausen an der Kinz zu machen, wo noch ein Theil von dem Palaste des ehrwürdigen Barbarossa steht. — Wenn man sich dieser ehemaligen Reichsstadt nähert, so erregen schon die Thürme des Dreyfaltigkeitsturms die Aufmerksamkeit des Reisenden. Kaum ist man in die Stadt selbst gekommen, so erblickt man in den Resten von St. Petersmünster das Muster einer Bauart, deren eigenthümliche Formen an eine längst vergangene herrliche Zeit erinnern. Es ist der sogenannte Neugriechische Styl der Architektur, der sich zur Zeit der Kreuzzüge und früher, über ganz Europa verbreitete. — Friedrich I, der Rothbart (1152 — 1190), wählte, von allen Orten seines unermesslichen Reichs, die Gegend um Gelnhausen, sich daselbst eine Burg zu erbauen. Die alte, glaubhafte Sage will, den mannhaften Kaiser habe nicht sowohl die Schönheit der Ge-

gend an den Ufern der unberühmten Kinz festgehalten, sondern vielmehr die Liebe zu einem schönen Edelräulein, Gela mit Namen.

Die alte Kaiserwohnung liegt am Fuß der Stadt Gelnhausen, in der sogenannten Burg, der sie ihr Daseyn gab, in einem anmuthigen Thale, am Fuß der Gebirgskette, welche das Röhnegebirg in Franken mit dem Vogelsgebirg an der Wetterau verbindet. Sie erhebt sich auf einer Insel des Kinzflusses, mitten im ehemaligen Deutschland. Ringsum bildet sich eine reizende Landschaft von Wald und Gebirg, von Hügeln und Ebenen, und noch ist die Gegend erfüllt mit Denkmälern und Sagen aus Barbarossa's Zeit, der hier an der Jagd sein Vergnügen hatte.

Einen ganzen Fels des Gebirgs muß man verarbeitet haben zu diesen Gebäuden, so groß sind noch die Ueberreste, und weit und erhaben. Alles Gemäuer ist von großen, gehauenen Quadrern zu beyden Seiten, mit glatten, tiefen Rändern, sonstroh, in Toskanischer Art, inwendig mit Bruchsteinen gefüllt, wegen der erstaunlichen Breite. Der Eingang, gegen Abend, an der äußersten Ringmauer, ist von schlichter Gestalt. Ueber die Mauer, wo sie halb zertrümmert und durch neuere Wohnungen verbaut ist, sieht ein mächtiger Thurm herüber. Im innern Hofraum erscheint Barbarossa's Bild, des Kaisers Kopf und langer Bart von rothem Stein, ein späteres Wahrzeichen alter Sage. Zur Linken zieht sich des Kaisers Wohnung hin, der Reichssaal genannt, worin er, im Kreise der Edlen, zu Gericht saß. Ueber dem Thor verbindet sich der Saal mit der Kapelle, ein starker Thurm steht zur Seite. Unter der Kapelle, zwischen dem Saal und Thurm, ist eine Halle, Westhor genannt, durch welche der Eingang führt. Der Kaiser sah gerne, wie Handel und Gewerbe sich um ihn regten.

Das Ganze ist im Geiste des mächtigen Hohenstaufen und seiner Zeit, über die er jedoch hervorragte; alles einfach, groß, gut in Plan und Verhalt, schön in den Verzierungen, und überall dem täglichen Leben angefügt. — Die lange Mauer, mit Bogenstellungen auf Säulen, ist Ueberbleibsel der Hauptfacade von dem Reichssaal. Durch diese Bogenstellung erblickt man links das Dreyfaltigkeitstift, weiterhin das obere Stadthor von Gelnhausen, sodann durch die Thüre, die Ueberreste vom Thron Barbarossa's. In der Ferne, hinter dem Bau, ziehen die Ringmauern des Hofes. An diese Hauptfacade schließt sich links die Halle, Westhor genannt, und über dieser die Kapelle, deren Seitenwand unter Kaiser Sigismund erneuert wurde. — Eine hölzerne Treppe und Söller hat man erbaut, um einen bequemen Gang in die Kapelle zu bekommen. Hier halten noch heutiges Tags die Sassen der Burg Gelnhausen ihren Gottesdienst. Unter der gedachten Treppe ist Barbarossa's Bild.

Von des Reichsaals Vorderwand ist das obere Stockwerk abgenommen, und das unterste zur Hälfte verschüttet. Was noch besteht, sind Bogenstellungen, hinter denen man ging, und in den Hof sah. In diesen kostbaren Ueberresten erhielt sich ein Theil eines Meisterstückes der Gothischen oder vielmehr Neugriechischen Baukunst. Ver-

schwunden sind aber die Stiegen, welche zu den Sälen führten, nur die Hauptthüre steht noch in ihrer alten Schönheit da. Sie hat viel Maurisches, sowohl im Lichten, als in der Art der Verzierung. Ueber den Säulchen erhebt sich eine wahre Arabeske von reizend verschlungenen Zweigen und menschlichen Figuren. Links und rechts derselben sind die Bogenstellungen, durch welche der Neugriechische Styl sich von den alten Säulenordnungen und den spätern sogenannten Gotischen Kreuzgewölben unterscheidet. Es ist eine wahre Steinconstruction; eine sehr dicke Mauer, um dem Druck der Gewölbe zu widerstehen. In dieser Mauer sind Oeffnungen zur Durchsicht, oben rund gewölbt, und unten mit doppelten Säulchen durchbrochen, um so viel Licht als möglich neben den runden Stämmchen durchzulassen. Die Knäusen sind nur da, um diese runden Säulenstämmchen mit dem Gewölbe zu verbinden. Eine Platte, dann ein Viertelrundstab, mannichfaltig verziert, ein platter, viereckiger Hauptstamm, der unter Verzierungen sich abrundet: siehe da, den ganzen Aufwand von Formen. Und doch liegt, durch die stete Veränderung der Verzierungen, in dieser Einfachheit eine überraschende Mannichfaltigkeit. Die scharfen Ecken an den Seiten der Mauer sind in Stäbchen abgerundet, und diese nimmt man irrig für Säulchen, weil sie diesen ähnlich verziert sind. Ein Gesims von Platte und verziertem Wulst verbindet die einzelnen Bogenstellungen.

Die Basen aller Säulen, so wie die ganze Hauptfacade, sind Attischer Art. Die Halle ist jetzt, zum Theil, zugemauert. Sie enthält im Innern zwey Säulen, auf denen die sechs Gewölbe ruhen, welche den Fußboden der Kapelle tragen. Die angeführten Knäuse sind alle verschieden in Form und Verzierung, jedoch alle von einem Modell. Außen stehen drey Säulen, von denen die mittlere mit Adlern verziert ist. Die Kapelle hat schön verzierte Wandpfeiler mit Winkelsäulen, auf welchen die Bogen und Gewölbe standen. Der Thurm ist erstaunlich dick von Mauerwerk, wegen des weiten Gewölbes, welches ihn ehemals, in seinem Innern, absonderte. Die Ringmauer erhebt sich noch, an einigen Orten, bis 30 und etliche Fuß über die Wasserfläche der Künig.

Es mag um 1144 gewesen seyn, da Friedrich I seinen Wohnsitz zu Gelnhausen gehabt. Als er nachher gen Palästina zog, wurde die Burg einigen edlen Geschlechtern, namentlich den Schelmen von Bergen, den Forstmeistern von Gelnhausen und den Küchenmeistern von Gelnhausen zur Wohnung eingeräumt, und ihnen ein Burgfriede ertheilt, wie sie unter einander leben, und das Regiment sowohl über diese kaiserliche Burg, als auch einige dazu gehörige Reichsgerichte führen sollten. Diese Ganerbschaft vermehrte sich zu vielen Familien, und im J. 1366 machte Kaiser Karl IV die Burgmänner zu Gelnhausen, in allen Freyheiten und Rechten, der Burg Friedberg gleich. Aber im verhängnißvollen 30jährigen Kriege wurde die Burg zu Gelnhausen, weil sie kaiserliche Besatzung hatte, von den Schweden besagert und zerstört; von den Burgmännern gingen viele Geschlechter zu Grunde, und das Burgregiment wurde, von selbiger Zeit an, nur noch von zwey Baumeistern und etlichen Regiments-Burgmännern geführt. — S a f h o f zum Hirsch, mit dem Blick auf die Dreyfaltigkeitkirche.